

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Große Allee 85/87, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 1. 80. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4069 a 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühren betragen für die vierspaltige Petitzelle oder deren Raum 15 Pfennige, für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfennige, auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Morgens in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 77.

Sonntag, den 31. März 1895.

2. Jahrgang.

Hierzu drei Beilagen und „Die Neue Welt“.

Deutscher Reichstag.

(Original-Bericht des „Lübecker Volksbote“.)

Aus dem Reichstage. Heute geht der Reichstag in die Ferien und die beiden letzten Tage sind den Agrariern für ihren famosen Antrag Kanitz eingeräumt worden. Der Brodvertheuerungsantrag der profitwichtigen Junker hat den Reichstag schon im vorigen Jahr beschäftigt und ist damals mit großer Majorität abgelehnt worden. Er ist dann noch in anderen Körperlichkeiten verhandelt worden, so im Landwirtschaftsrath und schließlich im Staatsrath. Der Landwirtschaftsrath hielt ihn gut, der Staatsrath lehnte ihn mit allen gegen vier Stimmen ab. Die Junker suchten nun im preussischen Landtag die offizielle Stellungnahme der Regierung zu dem Antrage zu erkunden, sie hatten aber kein Glück; der preussische Landwirtschaftsminister der bis zu dem Augenblick wo er Minister wurde ganz Junker war, behandelte die Sache bilateral. Heute endlich ist den Herren reiner Wein eingeschmeckt worden. Der Reichstanzler Fürst Hohenlohe lehnte in der längsten Rede, die er bisher gehalten, den Antrag Kanitz rundweg ab. Die Gegner waren von diesem runden Nein so befriedigt, daß sie sich vorerst nicht zum Worte meldeten und die Agrarier sozusagen im eigenen Fette schmoren ließen. So kam es, daß auf die Begründung des Antrages durch den Grafen Kanitz selbst und auf eine Rede des nationalliberalen Professors Baasche, der dem Antrag mit thranenfeuchten Augen ein Grab grub, aus dem Hause noch Herr von Plög der Bündlerführer und der Kreuzzeitungsman Herr von Hammerstein zu Worte kamen. Dem letzten Redner antwortete dann noch Freiherr von Marschall unter lebhaftem Beifall der Linken und schließlich Eugen Richter. Der freisinnige Führer charakterisirte die Situation treffend dahin, daß es sich nur um eine Auseinandersetzung zwischen Junker und Regierung handle und daß diese um so gründlicher erfolgen könne, je weniger sich die Gegner in die Debatte mischten. Heute wo nun unser Genosse Bollmar oder Nebel reden wird, soll die Verathung zu Ende geführt werden.

Berlin, 29. März 1895.

72. Sitzung. Mittags 1 Uhr.

Am Tische des Bundesrathes: Fürst Hohenlohe, Dr. v. Bütticher, Frhr. v. Marschall, Graf Posaadowsky, Frhr. v. Berlepsch u. A.

Zunächst gelangt ein schleuniger Antrag Auer u. Genossen auf Einstellung eines gegen den Abg. Herbert (S.D.) schwebenden Strafverfahrens für die Dauer der Session ohne Debatte zur Annahme.

Sodann wird die Gesamtstimmung über den Etat vorgenommen. Diefelbe ergibt die Annahme des Etats gegen die Stimmen der Sozialdemokraten.

Es folgt die Verathung des Antrags Kanitz (jetzt Antrag Sokol u. Genossen genannt), welcher lautet:

„Den Herrn Reichstanzler zu ersuchen, dem Reichstage baldigst einen Gesetzentwurf vorzulegen, wonach

- 1) den Einkauf und Verkauf des zum Verbrauch im Zollgebiet bestimmten ausländischen Getreides, mit Einschluß der Mühlenfabrikate, ausschließlich für Rechnung des Reichs erfolgt;
- 2) die Verkaufspreise des Getreides nach den inländischen Durchschnittspreisen der Periode 1850 bis 1890, die Verkaufspreise der Mühlenfabrikate nach dem wirklichen Ausbeuteverhältniß, den Getreidepreisen entsprechend, bemessen werden, so lange hierdurch die Einkaufspreise gedeckt sind, während bei höheren Einkaufspreisen auch die Verkaufspreise entsprechend zu erhöhen sind;
- 3) über die Verwendung der aus dem Verkauf des Getreides und der Mühlenfabrikate zu erzielenden Ueberschüsse derart Bestimmung getroffen wird, daß
 - a. alljährlich eine den jetzigen Getreidezoll-Einnahmen mindestens gleichkommende Summe an die Reichskasse abgeführt wird,
 - b. zur Ansammlung von Vorräthen für außerordentliche Bedürfnisse (Kriegsfälle etc.) die nöthigen Mittel bereit gestellt werden,
 - c. ein Reservefonds gebildet wird, um in Zeiten hoher In- und Auslandspreise die Zahlung der an die Reichskasse jährlich abzuhührenden Summe (a) sicher zu stellen.“

Graf Kanitz (R.): Der Antrag verbannt seine Entstehung der Erkenntniß, daß etwas Durchgreifendes zur Vinderung der Nothlage der Landwirtschaft geschehen muß. Der Grad der Nothlage und ihre Ursachen sind so oft erörtert worden, daß ich nicht näher darauf einzugehen brauche. Das Eine steht fest, daß der Schutz Zoll nicht mehr funktioniert. Deshalb kann man auch nicht sagen, daß der zussische Handelsvertrag die Hauptschuld an dem Preisniedergange trage, sonst dürfte in Frankreich, das hohe Zölle hat, nicht dieselbe Klage über zu niedrige Preise gehört werden. Nur bewegliche Zölle können noch einen gewissen Werth haben. Das hat man in Frankreich erkannt und die Zölle mit dem Fallen des Preises ständig erhöht. Jetzt liegt der Deputirtenkammer ein Gesetz vor, das den Zoll von 7 Mk. auf 12 Mk. erhöhen will. Das ist bei uns nicht möglich. Ich schlage Ihnen daher ein anderes Mittel vor. Sie kennen unseren Antrag vom vorigen Jahre, obwohl er sich nicht ganz mit dem damaligen deckt. Wir haben z. B. diesmal nicht feste Verkaufspreise festgesetzt, sondern den vierzigjährigen Durchschnitt als Norm für den Preis vorgeschlagen. Im Grunde

ist das aber kein großer Unterschied. Die Landwirtschaft hat einen Anspruch auf einen gewissen Schutz gegen Preisdrück. Sie kann nicht, wie die Industrie, ihre Produktionskosten herabmindern. Werden die Produktionskosten, wie jetzt, dauernd nicht gedeckt, so gehen Hunderte von Landwirthen unrettbar zu Grunde. Eine Produktionsbeschränkung kann nicht helfen, sie würde aber nicht in dem begünstigten Auslande, sondern bei uns eintreten. Mit dem Getreidebau fällt und steht aber die deutsche Landwirtschaft, mit der Landwirtschaft steht und fällt das Deutsche Reich. (Sehr richtig! rechts.) Man hat unserem Antrage nun verschiedene Bedenken entgegengehalten. Zunächst soll er mit den Handelsverträgen unvereinbar sein. Nach dem Wortlaut der Handelsverträge steht der Antrag aber mit ihnen nicht in Widerspruch. Der Staat bleibt nach wie vor Abnehmer; er verkauft das ausländische Getreide wieder oder speichert es in Magazinen auf. Das Reich würde daraus einen guten Vortheil haben, nach dem heutigen Preisstande circa 150 Millionen mehr als heute. Man hat das eine Hungersteuer genannt. Es kommt aber doch darauf an, wie das Geld verwendet wird. Verwendet man es zum allgemeinen Wohl, so kommt es doch der Allgemeinheit wieder zu Gute. Der angeblichen Brodvertheuerung steht ferner die Brodverbilligung gegenüber, welche unser Antrag in Zeiten der Noth sichert. Andererseits bietet unser Antrag auch noch eine Handhabe, notwendige Verbesserungen des Reichs zu befördern, ohne die Matrikularbeiträge zu erhöhen oder etwa neue Anleihen aufzunehmen. Diese aber würden in der Hauptsache doch auch von der großen Masse getragen werden müssen. Die Industrie sollte sich nicht zu sehr an der vorgeblichen Brodvertheuerung stoßen. Sie wird einen neuen Aufschwung nehmen, denn sie wird den Absatz an das platte Land wieder gewinnen, den sie in Folge der niedrigen Getreide- und Brodpreise verloren. Die Verschlechterung des einheimischen Marktes wird ein Ende haben, und das wird auch den Arbeitern zu Gute kommen, denn durch die steigende Produktion werden sie mehr Arbeitsgelegenheit bekommen. Die von uns geforderten Verkaufspreise hat man ungewöhnlich hoch genannt, sie sind es aber keineswegs; es sind Durchschnittspreise. Auch die Vertragsstaaten werden gar nichts dagegen haben. Sie werden ev. zu einer Aenderung bereit sein. Das widerspricht nicht der Vertragsstrenge. Die Verträge unbedingt halten, das wäre eine Vertragsstrenge, die nur einen akademischen Werth hätte. Wahre Vertragsstrenge ist es, wenn man die Verträge nicht nur dem Wortlaut, sondern dem Sinne nach behandelt, in dem sie von Kontrahenten geschlossen werden. Es war aber nicht unsere Absicht, große Kreise der Bevölkerung durch die Verträge zu schädigen. In Oesterreich und Rußland ist man heute auch keineswegs erbaut über das, was die Handelsverträge gebracht haben. Sie werden also gewiß einer Aenderung der letzteren nicht abgeneigt sein. Ein weiterer Vorzug unseres Antrages wird der sein, daß die Börsenspekulation eingeschänkt wird. Ich komme danach zu dem schwersten Vorwurf, den man uns gemacht hat: Der Antrag verfolge eine sozialistische Tendenz. Wäre das richtig, so müßte jeder Schutz Zoll eine sozialistische Tendenz verfolgen. Wir erstreben nicht die Verstaatlichung von Grund und Boden, nicht einmal die des aus heimischen Boden gewachsenen Getreides, sondern nur diejenige des ausländischen Getreides. Wir beantragen damit ein Monopol, wie es andere Staaten besitzen. Hat man Rußland bezüglich seines Branntweinmonopols, Oesterreich und Frankreich wegen ihres Tabakmonopols den Vorwurf der sozialistischen Tendenz gemacht? Auch Preußen hat ein Monopol, das Eisenbahnmonopol; verfolgt Preußen deshalb sozialistische Tendenzen? Der Vorwurf, unser Antrag verfolge solche, rührt wohl in letzter Linie von den Sozialdemokraten selbst her, weil sie den Antrag nicht wollen. Anderenfalls würden sie dafür stimmen. Aber im vorigen Jahre zählten sie zu den Gegnern unseres Antrages. Die heutigen Zustände treiben die Landwirthe in die Arme der Sozialdemokratie, und das wollen die Sozialdemokraten fördern. Wir aber wollen dem entgegenwirken. Unser Antrag verfolgt daher eine antisozialistische Tendenz. (Sehr richtig! rechts.) Er muß nur vorurtheilsfrei geprüft werden, dann wird man anerkennen, daß er kein agrarischer ist. Wir dienen den Interessen der Allgemeinheit, und das soll das Ziel jeder nationalen Politik sein. Im vorigen Jahre wußte ich, als ich mit dem Antrage hervortrat, daß ich ein großes Wagniß unternahm. Ich wußte auch, welche Entwicklung die Dinge nehmen würden. Man hat im Lande erkannt, daß hier ein Weg zur Hilfe gewiesen ist. Man weiß heute, daß wir nicht im Interesse des Großgrundbesitzes, sondern namentlich in dem der Bauern handeln. Ich bitte daher auch Sie um eine wohlwollende Prüfung. Es handelt sich um die Erhaltung der deutschen Landwirtschaft, der Grundveste unseres wirtschaftlichen Lebens. Lehnen Sie aber den Antrag ab, so sagen Sie zugleich auch den Akt ab, auf dem Sie sitzen. (Beifall rechts.)

Reichstanzler Fürst Hohenlohe (auf der Tribüne sehr schwer verständlich): Ich glaube, daß die Einbringer des Antrages überzeugt sind, er werde der Landwirtschaft helfen. Sonst hätte auch der Antrag nicht so viel Beifall gefunden. Ein solcher Antrag mußte von der Regierung sorgfältig geprüft werden. Es mußte der öffentlichen Meinung Gelegenheit gegeben werden, sich über denselben auszusprechen. Das ist geschehen, und damit ist die Zeit gekommen, die Gründe darzulegen, weshalb der Antrag unannehmbar ist. Er fordert den An- und Verkauf des zum Verbrauch im Inlande bestimmten Getreides durch den Staat. Das widerspricht den Handelsverträgen im Widerspruch steht, erkennt der Vordrucker selbst an, sonst würde er nicht eine Revision der Verträge gewünscht haben. Ich glaube aber nicht, daß diesbezügliche Verhandlungen zum Ziel führen würden. Aber abgesehen davon dürfte es nicht rathsam sein und dem Interesse des Reichs widersprechen, jetzt, nachdem die Verträge noch nicht lange abgeschlossen sind, sofort wieder an denselben zu rütteln. Geht man aber wirklich der Getreidehandlung in die Hände des Staats über, so werden Sie mir zugeben müssen, daß damit der private Getreidehandel aufgehoben würde. Dadurch wird aber der ganze deutsche Handel beeinträchtigt. Das Reich würde einerseits die Verpflichtung über-

nehmen, unter allen Umständen für die Versorgung des Vaterlandes mit Getreide einzutreten. Dazu wäre ein sehr großer Apparat nothwendig, und es ist fraglich, ob wir immer die nöthigen sachverständigen Kräfte zur Verfügung haben würden. Andererseits aber würde der bühnende Getreidehandel, der das Herz des ganzen Handels ist, vernichtet. Damit aber führte man den Organismus des ganzen Handels. Ferner hat aber der Antrag eine entschieden sozialistische Tendenz, und man weiß nicht, wohin die Bahn, die wir mit ihm betreten würden, führen würde. Außerdem würde der Antrag durchaus nicht allen Landwirthen Nutzen bringen. Alle Diejenigen, welche kein Getreide verkaufen sondern unter Umständen noch solche kaufen müssen, haben keinen Vortheil, vielmehr noch Schaden davon. Nachtheil haben aber ferner alle Diejenigen von einer Erhöhung der Getreidepreise, die der Landwirtschaft nicht angehören. Deshalb können wir dem Antrage nicht zustimmen. Dagegen sind wir bereit, der Landwirtschaft mit anderen Mitteln zu helfen. Als solche Mittel erwähne ich die Börsenreform, aber die eine Vorlage dem Bundesrath jetzt zugeing, dann die Vorlagen zur Aenderung des Branntwein- und Zuckervertheuerungsgesetzes. Ueber die Währungsfrage habe ich bereits Erwägungen ausgesagt. Weiterhin aber sind zu Gunsten der Landwirtschaft Tarifherabsetzungen für Düngemittel und die finanzielle Unterstützung der Rentengüter mit Staatsmitteln in die Wege geleitet.

Uhlen (links): (bei der Unruhe im Hause nur schwer verständlich) tritt für den Antrag ein und schlägt eine Ueberweisung des Antrages an eine Kommission vor.

Dr. Baasche (M.): Seine politischen Freunde erkennen die Tendenz des Antrages Kanitz, eine Hebung der Landwirtschaft zu erstreben, vollkommen an, er wolle deshalb auch nicht in die Vorwürfe einstimmen, die dem Antrage gemacht worden seien. Hüffe für die Landwirtschaft thue Noth, der Bauernstand müsse vor Allem erhalten werden. Wenn aber Graf Kanitz gesagt hat, wer ein Herz für die Landwirtschaft habe, der müsse dem Antrag zustimmen, so verwechselt er die Tendenz des Antrages und den Weg, den der Antrag einschlägt. Er halte den Weg des Antrages für völlig unangbar. Nach den Erklärungen des Herrn Reichstanzlers werde man den Weg nicht mehr als den alleinigen gangbaren bezeichnen dürfen, man werde andere Wege suchen müssen. Ein Theil seiner Freunde sei mit dem Prinzip des Antrages zwar einverstanden, zweifle aber an der Durchführbarkeit desselben. Welchen Nutzen sollten aber unbrauchbare Prinzipien bringen? Hier zeigt sich wieder ein Mal, daß Praktiker, die zu theoretischen beginnen, weit doctrinärer würden, als die geschmähten Theoretiker. Wie denke man sich denn die Gestaltung des inneren Handels, wenn der Staat den auswärtigen in der Hand habe? Wie denke man sich die Gestaltung des Einkaufs im Auslande durch den Staat? Er sei nur möglich, wenn ein sehr umfangreicher und sicher funktionirender Apparat ins Leben gerufen würde. Vergesse man ferner ganz, daß man nicht nur unseren Inlandshandel, sondern auch unseren Auslandshandel ruinire? Der Identitätsnachweis existire nicht mehr, könne auch nicht wieder eingeführt werden, damit seien unsere Landwirthe und unsere Mülerei dem Auslande gegenüber nicht mehr konkurrenzfähig. Graf Kanitz sagte, der Landwirth könne seine Produktion nicht steigern. Wer das unter Anwendung aller heutigen Hülfsmittel nicht könne, sei ein schlechter Landwirth. (Beifall rechts.) Ein schlechter Landwirth, Graf Schwerin bestättigte ihm das durch Kopfniden. Graf Kanitz wolle aber die Produktion nicht gesteigert sehen, denn sonst liege die Gefahr vor, daß wir die Ueberproduktion im Lande hätten. Damit aber würde die Unbrauchbarkeit und Unzulänglichkeit bewiesen sein. Wie wolle Graf Kanitz ferner den vierzigjährigen Durchschnittspreis ermitteln? Einen Durchschnittspreis für Deutschland besitzen wir nicht, ließe er sich aber durch die Statistik ermitteln, dann sei doch zweifellos, daß durch seine Annahme für Einzelne zwar Vortheile, für einen großen Theil der Landwirthe aber Nachtheile erwachsen würden. Für die letzteren würde also der Antrag Kanitz nicht Nutzen, sondern Schaden bringen. Die sozialistische Tendenz des Antrages leugne der Antragsteller. Sie sei aber unzulässig vorhanden und liege vor Allem darin, daß der Staat die Verantwortung für die Versorgung des ganzen Landes übernehmen solle. Was dem Einen recht sei, sei dem Anderen billig und es würde nicht lange dauern, bis Andere das Gleiche verlangen würden. Darin liege die große Gefahr, vor welcher er das deutsche Vaterland bewahren sehen wolle. Graf Kanitz denke sich schließlich die Aenderung der Handelsverträge sehr leicht. Er meine, es werde sich ein Weg finden lassen, aber wo der Weg zu finden, sage er nicht. Er scheine auch nicht daran zu denken, daß Verhandlungen auf Aenderung der Verträge den Glauben an Deutschlands Loyalität und Vertragsstrenge außerordentlich erschüttern würden. Hier liege die Sache doch anders als bei dem Vertrage mit Argentinien. Dem Reichsgünstigkeitsländern gegenüber wäre es vielleicht erwägenswerth, ob man nicht den Versuch machen solle, die Preise für landwirtschaftliche Produkte durch Zollzuschläge zu heben. Außerdem könnte die Aufhebung der Transitlager und bei Lieferungen an den Staat die Vorschriften etwas mäßig, daß die Kontrahenten nur inländische Produkte liefern dürften. Das seien Mittel, über die sich diskutiren lasse. Aber ein Monopol wegen der Nothlage zu schaffen, rechtfertige sich nicht. Die Nothlage werde auch so vorübergehen. Es sei kein Anlaß, so trübe in die Zukunft zu blicken, als ob der liebe Herrgott nie wieder auf Regen Sonnenschein folgen lassen würde. (Beifall links.)

v. Plög (R.): Der Antrag Kanitz hat zuerst viel Widerspruch gefunden, die meisten heutigen Anhänger desselben hätten sich zu ihm erst auf Grund einer sorgfältigen Prüfung bekehrt. Die Landwirtschaft sei durch die Handelsverträge schwer geschädigt, von der Industrie hat nur ein kleiner Theil Nutzen davon gehabt. (Widerspruch links.) Das läßt sich bezüglich des Vertrages mit Argentinien leicht beweisen. Für die Handelsverträge führt Herr von Marschall immer die durch sie geschaffene Stabilität an. Da aber die Gegenkontrahenten sich die Möglichkeit gewahrt hätten, ihre Zölle zu erhöhen, sei jener angebliche Vortheil nichts als die Stabilität des Glens der Landwirtschaft. Herr von Marschall will auch nicht

die Kündigung des argentinischen Handelsvertrages zugestehen, obwohl Argentinien für uns jetzt das gefährlichste Land ist. Auch dieses keine Hülfsmittel wurde uns verweigert. Und bleibt nun kein anderes Mittel als der Antrag Kanitz. Die neue Regierung hat überhaupt bisher nichts für uns gethan. Nach 6 Monaten hat sie uns eben erst die Brauntweinsteuer vorgelegt. Diese nicht jetzt aber für die laufende Brennperiode nicht mehr. Die neue Bundessteuer ist bisher nur angekündigt. Dies zeigt also, daß der Weg der Regierung derselbe ist, wie der der früheren. Es soll also Alles beim Alten bleiben. Das geht auch aus der bekannten Rede des Herrn v. Bötticher auf dem auch abgehaltenen Handelsstage hervor. Dem Staatsrath haben wir noch Vertrauen entgegengebracht. Daß der Antrag Kanitz in ihm nicht angenommen werden würde wußten wir; aber wir erwarteten doch eine gründlichere Prüfung. Wir hätten auch lieber die Berufung des Landwirtschaftsministers gesehen, der sich unter dem jetzigen preussischen Landwirtschaftsminister schon entschieden für den Antrag Kanitz ausgesprochen hat. Denn unüberwindlich ist derselbe entschieden nicht; das Kriegsministerium läuft jetzt schon große Massen direkt von den Produzenten, und das geht ohne jede Schwierigkeit. Der Reichskanzler meint, die kleinen Landwirthe und die Gutbesitzer hätten keinen Nutzen von dem Antrage. Haben sie ihn auch nicht direkt, so doch sicher indirekt. Wäre das nicht so, so wären die Bauern, die früher freiwillig waren, nicht zu uns gekommen. Der Bauer als solcher wird ganz sicher nicht Sozialdemokrat, aber wird ihm nicht geholfen, wird er ruinirt, ist er erst kein Bauer mehr, ist er zum Proletariat herabgesunken, dann wird er Sozialdemokrat. (Sehr richtig! rechts.) Deshalb wollen wir den Bauern helfen, und das geht nicht allein mit den sogenannten kleinen Mitteln. Es muß ihnen mit wirklich energischen Mitteln geholfen werden. Die Hoffnung zum Reichstage haben die Bauern schon längst verloren, ihre Hoffnung richtet sich auf uns und die Regierung. Die Handwerker in den kleinen Städten denken ebenso, denn sie haben keinen Verdienst, wenn der Bauer kein Geld hat. Deshalb sollte man kein so großes Gewicht darauf legen, daß das Brot durch den Antrag etwas vertheuert wird; die Arbeiter und Handwerker werden dafür auch Verdienst und höheren Lohn haben. Den Abgeordneten Uhlen habe ich nicht verstehen können. Er hat den Antrag mit unterschrieben, spricht gegen den Antrag und läßt für eine Kommission. (Heiterkeit.) Abgeordneter Baasche rath uns, wir sollten uns nicht zu sehr auf Theorie einlassen, sonst würden wir zu doktrinär. Gefährlich dürfte es aber auch für einen Professor sein, wenn er sich zu sehr in die Technik der Landwirtschaft vertieft. Er weiß offenbar nicht, wie wenig uns die kleinen Mittel helfen. Der Rath der Sparsamkeit kommt etwas spät, nachdem uns durch eine Reihe von Gesetzen nur immer neue Kosten und Steuern auferlegt worden sind. Dazu kommt, daß ein Acker, der früher 60 Mark kostete, heute nicht unter 150 Mark zu haben ist. Dagegen bleiben kleine Mittel halbe Mittel. Wir müssen mindestens eine energische und schnell wirkende Maßregel haben, sonst kommt die Hilfe zu spät. Einstweilen wird man auf dem Lande den Muth nicht sinken lassen.

Preussischer Landwirtschaftsminister Frhr. v. Hammerstein-Doxen: Der Borrechner hat sich erlaubt, mich wegen meiner amtlichen Thätigkeit anzugreifen, und zwar mit denselben Mitteln, wie gestern im Abgeordnetenhaus. Dort war ich gezwungen, ihm zu antworten, hier verweigere ich ihm die Antwort, weil Angriffe auf den preussischen Landwirtschaftsminister im Reichstage nicht zur Sache gehören.

Frhr. v. Hammerstein (St.) spricht seine Bewunderung darüber aus, daß kein Gegner mehr zum Wort komme; dieselben schienen danach das Gesicht aufgegeben zu haben, vielleicht weil sie nicht genügend dazu präparirt seien. Er müsse sich deshalb auf einige Erwiderungen auf frühere Reden beschränken. Der Reichskanzler habe irrtümlich behauptet, Graf Kanitz habe anerkannt, daß der Antrag mit den Handelsverträgen in Widerspruch stehe. Er habe das Gegenteil gesagt. Deshalb sollte Deutschland fest an die Verträge gebunden sein, während in B. Rußland das Recht habe, die beherrschenden Bestimmungen für sich auszuwählen. Er müsse daher gegen die Bemerkung des Reichskanzlers protestiren, daß es gegen die Würde des Reiches verstoße, eben geschlossene Verträge schon jetzt abzuändern. Daß der Getreidehandel geschädigt werde, möge richtig sein, aber das sei sicher nicht so schlimm als der Ruin der ganzen Landwirtschaft. Daß der Antrag Kanitz undurchführbar sei, glaube er nach den summarischen Ausführungen des Reichskanzlers nicht. Die technische Ausführung in allen Theilen nachzuweisen, sei nicht Sache des Antragstellers, da diesem nicht der Beamtenapparat zu gutachtlichen Aeußerungen, wie der Regierung zu Gebote stehe. Der Antrag sei antisozialistisch, denn er bezwecke, den Bauern an die Scholle zu fesseln. Die Stellung Deutschlands als Großmacht stehe in Frage, wenn das Reich sich nicht neue finanzielle Quellen erschließe. Dazu biete der Antrag Kanitz aber allein die Möglichkeit. (Lebhafte Beifall rechts.)

Staatssekretär Frhr. von Marschall: Die Regierung brauche nicht zu erwägen, ob der Antrag Kanitz mit den Handelsverträgen in Widerspruch stehe, so lange nicht der Nachweis geführt sei, daß der Antrag irrtümlich durchführbar sei. Davon sei aber in den Reden der letzten beiden Herren keine Rede gewesen. (Sehr richtig, links. Widerspruch rechts.) Nach den Angriffen, die früher gegen die Handelsverträge erhoben worden sind, wir sollten uns ja dabei tributpflichtig gemacht haben, könne er keine Genugthuung nicht verhehlen, daß jetzt das Umgekehrte von den Herren auf der

Rechten geäußert wird. (Lebhafte Unruhe rechts. Heiterkeit links.) Er könne vorläufig keine Unterhandlungen einleiten, denn er wisse nicht worüber. (Unruhe rechts.) Er möchte grade vorschlagen, daß der Getreidezoll nicht nur nicht ermäßigt, sondern über die frühere Höhe erhöht werden soll, daß auch uns die Höhe der Einfuhr zu bestimmen, völlig allein zusteht. Das heiße nicht die Verträge modifiziren, sondern negiren. Er sei ganz der Meinung des Reichskanzlers, daß das der Würde Deutschlands nicht entspreche. Eine Kündigung der Verträge würde ein bedauerliches Schwanken der Regierung betheuen. (Lachen rechts. Lebhafter Beifall links.)

Nicht er (Frhr. v. Hammerstein) bemerkt dem Abg. v. Hammerstein, die Diskussion sei im vorigen Jahre gründlich genug geführt worden, um nachzuweisen, daß der Antrag keinen Nutzen bringen werde, daß er unüberwindlich sei und gegen die Verträge verstoße. Seit dem vorigen Jahre hätte der Antrag hier im Hause auch nur zwei Vesperte aufzuweisen, von denen heute einer gegen den Antrag gesprochen habe. Weshalb da noch einmal ausführlich diskutieren? Ihm sei es nur um die Stellungnahme des neuen Reichskanzlers zu ihm gewesen. Nachdem diese im ablehnenden Sinne erfolgt sei, führe für ihn jedes Interesse an der Diskussion auf, die er nur bestrawortet habe, um den Antragstellern Gelegenheit zu geben, sich mit dem Reichskanzler auseinanderzusetzen. Das könne er aber um so gründlicher, je weniger seine Freunde sich an der Debatte theilnahmen. (Beifall links.)

Darauf wird die Weiterberatung auf Sonnabend 1 Uhr vertagt. Schluß 5 1/4 Uhr.

Lübeck und Umgegend.

Personalien. Am 23. d. Mis. hat der Senat zum bürgerlichen Deputirten bei der Baudeputation F. C. Schacht, bei der Schätzungskommission zur Ermittlung des Nutzungswerthes der Gebäude und Grundstücke für die Stadt M. C. Buchwald, bei der Schätzungskommission zur Ermittlung des Nutzungswerthes der Gebäude und Grundstücke für die Vorstädte G. J. G. Schwarzkopf erwählt.

Feuer. In Rosenbergs Gang (Regidienstraße) kam gestern Abend gegen 7 Uhr ein Schadenfeuer aus. Dasselbe entstand in der von dem Arbeiter Markmann bewohnten Bude, und zwar auf dem Boden derselben. In Folge der leichten Bauart der Buden hatte sich das Feuer sofort über die anliegenden Wohnbuden verbreitet. Die Feuerwehr rückte sofort nach der Brandstelle ab und zwar war die neue Dampfpritze nach der Regidienstraße und die alte nach der Wahnstraße dirigirt. Die beiden Dampfpritzen brauchten aber nicht in Thätigkeit zu treten, weil die Druckpritzen genügt, um des Feuers Herr zu werden. Der Brand war um so gefährlicher, da, abgesehen von der leichten Bauart der Buden — dieselben sind theilweise nur durch Bretterwände getrennt — sich in der Nähe der Brandstelle die Stallungen des Schlachters Bagt und die Tischlerei von Tieszen befinden. In den ersten lagerte viel Stroh und in einer Tischlerei findet ja ein Feuer immer gute Nahrung. Nach einer halben Stunde gelang es jedoch, das Feuer auf seinen Heerd zu beschränken. Geleitet wurden die Lösungsarbeiten von dem Geschirrmister Maus. Nicht so glücklich abgelaufen wäre wohl die Geschichte, wenn das Feuer zur Nachtzeit ausgebrochen wäre. Ueber die Entstehungsurache ist noch nichts bekannt.

ab. Travemünde. Am Donnerstag und Freitag hatten unsere Fischer einen bedeutenden Heringfang zu verzeichnen. Ein Fang repräsentirte mehrere tausend Pfund. An beiden Tagen wurden ganze Wagen voll zur Bahn transportirt, um die Waare so schnell als möglich nach der Mitte des Landes zu bringen. Einige Boote voll wurden nach Lübeck transportirt.

Die Winter-Seezeichen bei Travemünde sind, wie der Lootsen-Kommandeur Kröger bekannt macht, eingezogen und an ihrer Stelle die Sommer-Seezeichen ausgelegt.

Ratzeburg. Der Kreisstag für das Herzogthum Ratzeburg, der am Donnerstag hier versammelt war, hat als erste Rate für den Bau des Elbe-Trave-Kanals 40 000 Mark bewilligt und den Kreisauschuß ersucht, über eine Anleihe, zwecks Aufbringung der übrigen Mittel, Erkundigungen einzuziehen.

Bremen. Ein nettes Trinkgeld. Auf Antrag des Senats bewilligte die Bürgerschaft in geheimer Abstimmung mit 90 gegen 37 Stimmen dem Oberbaudirektor Franzius für das Werk der Korrektion der Unterweser als „Geschenk“ die Summe von Mk. 100 000 und dem Bauinspektor Büding die Summe von Mk. 15 000. Handelt es sich um Bewilligung von Geldern für gemeinnützige Zwecke, dann ist man nicht so eilig bei der Hand, wie hier bei der Bewilligung fetter Trinkgelber für gutbesoldete Beamten.

Schwerin. Tabakbau. Von 151 Pflanzern wurden vergangenes Jahr in beiden Mecklenburg auf einer Fläche von 111 Hektar 244 555 Kilogramm Tabak gebaut. Die am häufigsten vorkommenden Sorten gleichen dem virginischen und Gumbitabak.

Laage. Der frühere Rutscher auf dem Hofe zu Striesenow, welcher schon seit einigen Jahren leidend war, tödtete sich, nachdem er seine Frau fortgeschickt, dadurch, daß er 9 Pfund Petroleum auf den Fußboden der Küche goß, dieses entzündete und sich darüber beugte. Als seine Frau ihn fand, war er schon so sehr verbrannt, daß keine Hilfe mehr möglich war.

Marktbericht.

Butter Hoft. 105 Pfg., Meckl. 100 Pfg. per Pfd. Schinken per Pfd. 80 Pfg., Wurst per Pfund 110 Pfg., Eier 12 Stück 60 Pfg., Hühner per Stück 200 Pfg., Enten per Stück — Pfg., Stücken per St. — Pfg., Tauben per St. 70 Pfg., Gänse per Pfd. — Pfg., Schweinestopf per Pfd. 45 Pfg., Speck per Pfd. — Pfg., Kartoffeln per 10 Liter 50 und — Pfg.

Sternschanz-Viehmarkt. Hamburg, 28. März.

Der Schweinehandel verlief flau. Zugelöhrt wurden 1880 Stück, davon vom Norden — Stück, vom Süden — Stück. Preise: Verkaufsschweine schwere 43—45 Mk., leichte 42—44 Mk., Saanen 36—41 Mk. und Ferkel 42—44 Mk. pr. 100 Pfd.

Hamburger Marktbericht. Hamburg, 30. März 1895.

Butter.

I. Qualität	Mk.	80—83
II. do.		77—79
Abfallende und ältere Waare		65—70
Schleswig-Holst. Bauernbutter		60—70
Galtische und ähnliche		60—66
Finnländische Sommerbutter		60—70
Amerikanische Waare		40—60

Angelommene und abgegangene Schiffe in Travemünde.

Angelommen:

Freitag, den 29. März.

10,15 U. B. D. Agerörsund, Norderen, von Korsör in 11 Stb.
3.— U. N. D. Pröben, Ragnussen, von Kopenhagen in 18 Stb.
Sonabend, den 30. März.

5,15 U. B. D. Halland, Möller, von Kopenhagen in 12 Stb.
5,40 U. B. D. Rabotnit, Botter, von Windau in 71 Stb.
5,45 U. B. D. Luba, Lohmer, von Königsberg in 40 Stb.
8,20 U. B. Georg, Schacht, von Fehmarn in 1 Tg.
8,20 U. B. Johanna, Markmann, von Fehmarn in 1 Tg.
9,20 U. B. D. Livadia, Bendfeld, von Stettin in 21 Stb.

Abgegangen:

Freitag, den 29. März.

11,20 U. B. D. Adler, Fischer, nach Wismar.
3.— U. N. D. Agerörsund, Norderen, nach Sticksöbr.
5.— U. N. D. Jyden, Lund, nach Kopenhagen.
6,45 U. N. D. Stadt Stralsund, Giltshov, nach Stettin.
8,30 U. N. D. Lübeck, Luftman, nach Kopenhagen.
Sonabend, den 30. März.

8.— U. B. Christine, Weislahn, nach Dhr.
Wasserstand und Wind in Travemünde: 8 Uhr Vorm.: 6,52 u. SW., mäßig.

Schiffsbewegung in der Ostsee.

D. Alpha ist am 29. März von Landskrona nach Gothenburg abgedampft.
D. Alpha ist am 29. März von Landskrona in Gothenburg angekommen.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber durchaus keine Verantwortung.

Wir ersuchen unsere Leser, diejenigen Geschäfte, welche im „Lübecker Volksbote“ inseriren, zu berücksichtigen und bei event. Einkäufen sich auf unser Blatt zu berufen.

Empfehle mich zum Anfertigen von Damen-Garderoben sowie jeglicher Weißnäheret. Gute und billige Bedienung.
Frau M. Walter, Meierstr. 16.

Als Schneiderin empfiehlt sich Frau Möller, Friedenstr. 17.

Alle die mit Wanzen behaftet sind, erhalt. unentgeltlich Auskunft.
H. Hamdorf, Hammerjäger.
Schwartzauer Allee 94 a.

C. Assmann, Schneider, wohnt jetzt: Gr. Gröpelstraße 6, part.

Verkaufe. Kamarienhäute und Weibchen in großer Auswahl, unter Garantie. 8 Tage Probezeit.
Regidienstraße 43, 2. Etg.

Zu verkaufen ein neuer, schöner Sommer-Paletot billig Burgstraße 5.

2 Zugänger zu verkaufen. Ziegelstraße 126.

Schöne 3 Wochen alte Ferkel hat zu verkaufen Willroth, Wulfsdorf bei Lübeck.

Junge hübsche Terrier-Hunde sind zu verkaufen. Schwartzauer Allee 86. Eingang Carlstraße.

Belgische Riesenkaninchen zu verkaufen. Friedenstraße 57.

Billig zu verkaufen ein goldener Double-Schmuck und ein schwarzer Kammgarnrock u. Weste für Confirmanden. Hint. d. Burg 5—7.

Mehrere neue Kommoden sind preiswürdig zu verkaufen. Fischergrube 18.

Ein fast neuer, starker Verkaufstisch, passend für Milchhändler, Grünwaarenhdl. od. Schlachter, ist preiswerth zu verkaufen. Fleischhauerstr. 104.

Prima Vier-Kartoffeln billig zu vert. Schmiedestraße 9.

Zu verkaufen ein Haus mit Bäckerei und Brod-Baude. Offerten unter 22 an die Expedition dieses Blattes.

1 Paar Herren- u. 1 Paar Damen-Schuhe hat zu verkaufen H. Meyer, Schuhmacher, Hüfstraße 111. — Zugleich empfehle mich mit allen in meinem Fach vorkommenden Arbeiten.

Verkauf von 1894er fetten Gnten. J. Kliwer, Waisenhofstraße 11.

Billig. Febl. Haus m. 2 Wohn. u. gr. Gart. v. d. Hüfterth. Näh. Seiner. Soroc, Johannisstr. 12. Zu verkaufen ein Haus in der Moislinger Allee, enthaltend 2 Wohnungen mit großem Vor- und Hintergarten. — Zu kaufen gel. 1 Wohnbude in d. Nähe d. Untertrave. Off. u. C. S. 15 an die Exped. d. Bl.

Ein Oleanderbaum und eine fast neue Sandharmonika billig zu verkaufen. Meierstraße 7 a, 1. Etage.

Unzugshalber sofort zu verkaufen: 2 neue compl. einschläf. Betten, 2 gebrandete Bettstellen, und eine guterh. Petroleum-Maschine, sehr billig. Langer Lohberg 1. 1. Etg.

Zu sofort oder später eine febl. Wohnung von 2 Zimmern, Küche mit Wasser und Ausgub, sowie allem Zubehör. Langer Lohberg Nr. 41. Näheres im Flügel.

Durch Zufall zu vermieten zu sofort oder später eine kleine freundliche Wohnung. Miethe 120 Mk. Al. Vanhof 8.

Zu sofort oder zum 1. Juli eine kleine Wohnung zu vermieten. Margarethenstr. 25.

Zu vermieten zum 1. Juli eine kleine freundliche Parterrewohnung Wakenigsmauer 184/1. Näheres daselbst.

Logis für junge Leute. Marlesgrube 39.

Logis zu vermieten. Steinstraße 7, b. B. Lohberg.

Ein möbirtes Zimmer an einen Herrn zu vermieten. Lindenhangen 5.

Billiges Logis sofort zu vermieten. Lindenplatz 14.

Ein freundl. Zimmer mit oder ohne Möbel zu vermieten. Schützenstr. 41 a, 1. Etage.

Gutes Logis, das. Mittagstisch zu 50 Pf. Krausestr. 8, Postenthor.

Zum 1. April eine Stube zu vermieten. Meierstr. 28.

Gesucht zum 1. Juli eine kleine freundliche Wohnung von zwei einzelnen Leuten, im Preise von 130—160 Mk. v. d. Thore od. in d. Stadt. Offert. unter P. 33 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Neue Sendung gelbbodende Magnum bonum-Kartoffeln, sat. und fahweise, empfiehlt J. C. Müller, Connsfordr Allee, Ecke Rathhorststraße.

Goldene 5 und 6 Pfg.-Cigarren sowie H. Lagerbirer (Gansa- u. Aktien) empf. A. Riecken, Cigarrenfabrikant, Ludwigsstr. 8.

Der beliebte Hag-Tabak in blauen Lüten ist wieder eingetroffen. C. Berger, Fischergrube 74.

Gute gelbbodende Kartoffeln, a Tag 60 Pfg. C. Schwarzbach, Glackengrube 89.

Unsern Freunde und Kollegen Johannes Reppenhausen zu seinem heutigen Wieden-feste ein donnerndes Hoch, daß die ganze Welt madelt. Mehrere M. . . . Kollegen.

Erstes Haupt-Putz-Geschäft Lübecks

Breitestraße
41

„Zur Auswahl“

Inh.: M. Scheurenberg.

Hans
Lübeder Gewerbetant

Durch den großen Aufschwung, welchen mein Geschäft während der kurzen Zeit seines Bestehens genommen hat, habe ich mich veranlaßt gesehen, zu der bevorstehenden Sommer-Saison meine Läger in sämtlichen Putzartikeln, besonders aber in

ungarnirten u. garnirten Damen- u. Kinder-Hüten

auf das Großartigste zu sortiren. — Wie die Preise in meinem Schaufenster zeigen, sind die Preise so billig, daß jede Concurrenz ausgeschlossen. — Getragene Zuthaten garnire sehr billig auf und Hüte, welche bei mir gekauft sind, werden im Laufe des Sommers stets **umsonst** wieder aufgefrischt.

Breitestraße 41 Nur ganz allein Breitestraße 41

Schuhwaaren-Fabrik

Mühlenstraße 32 **F. Baurenfeind**, Ecke Kapitelstr.

Großes Lager in Damen-, Herren- und Kinderstiefeln.

Unr solide Waare zu billigsten Preisen.
Reparaturen prompt und billig.

Confirmandenstiefel in gr. Auswahl.

Vorteilhafte Offerte.

Ganz dunkle indigo blaue

Confirmanden-Anzüge

und extra Feinkleidstoff, zusammen Mk. 14.

Herren-Anzüge gleicher Qualität

und extra Feinkleidstoff, zusammen Mk. 18.

Jeder Käufer eines oben vermerkten Anzuges erhält ein extra Feinkleid gratis.
Reste Bundsäckin, ganzes Meter Mk. 1-1,50.

Comptant und auf Theilzahlung.
Die billigsten Confirmanden-Anzüge kosten Mk. 7.

Sandstr. 4. **Wallach.** Sandstr. 4.

Wilh. Ewert, Schuhwaaren-Lager

Untertrave 3, bei der Kl. Altesfähre, empfiehlt

Confirmations-Schuhe und Stiefel

in großer Auswahl und billigsten Preisen.

Confirmanden-Hüte

sowie alle Sorten

Herren- und Knaben-Hüte

empfehlen zu den billigsten Preisen

E. Hirsekorn, Sandstraße 23.

Betten und Federn!

Wegen baulicher Veränderungen bin ich genöthigt, mein großes Lager von Bettfedern, fertigen Betten, Bettzeugen, Handtuchdrell, Leinen, Tischzeug, Elsfässer Semdentüchern, Satins, Damaste u. s. w., Holz- u. eiserne Bettstellen u. Matratzen zu käufeln, verkaufe daher bis zum 1. Juli d. J. sämtliche Artikel mit

10% Rabatt

gegen Cassé. — Sehr schöne große 1schlär. Betten von Mk. 30 an bis Mk. 100, zweischlär. Betten von Mk. 40 an bis Mk. 120.
Holstenstr. 20. **Carl Karstadt.**

Große Parthie Cigarren

Havana-Auswahl, 100 Stk. 4.80, Stk. 5 Pf. Nelly, Sumatra mit Brasil, 100 Stk. 5 — Mk. Granadia, rein Brasil, großes Format, 100 Stk. 5 — Mk., Stk. 5 Pf., empfiehlt
Friedrich Nagel, Markt 14.

Kuh-Euter

frisch geräuchernd und gekochtes
empfehlen
W. Lemcke,
Webersstraße 41, Ecke Mauer.
Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Johannes Probst



Sint. d. Burg 5-7

Lager aller Arten

Uhren

3 Jahre Garantie.

Reparaturen

unter 1jähr. Garantie.

Federn 1,50 Mk.

Gläser 0,50 Mk.

NB. 1 Parthie silb. Cylinderuhren für Confirmanden 6-9 Mk.

Zum Fuhrwerkskrug

Deckergrube 93.

Empfehle allen Genossen

meine **Wirthschaft**

auf das Angelegentlichste.

Gute Speisen u. Getränke.

ff. Adler-Bier 1/2 Ltr.-Krüge 15 Pf.

Musik-Unterhaltung.

J. Wulf.

Versammlung

des Vereins d. Höler u. Kleinhändler

Lübeds und Umgegend

am Dienstag den 2. April,

Abends 8 1/2 Uhr,

bei Herrn Neumann, Fünshausen.

Tages-Ordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Financ Angelegenheiten des Vereins.
3. Fragelasten und Verschiedenes.

Der Vorstand.

Achtung!

Arbeiter-Stenographenverein.

Lübeck.

Versammlung

am Montag den 1. April, Abends 8 1/2 Uhr.

Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist dringend geboten.

Ton-Halle.

Heute, Sonntag:

Gr. Tanzkränzchen.

Entree 30 Pf., wofür Tanz frei.

Anfang 4 Uhr.

C. Stapelfeldt.

Ton-Halle.

Täglich großes Concert

von der Damenkapelle „Afer“

10 Damen und kein Mann.

Anfang 4 Uhr.

C. Stapelfeldt.

Grossherzog v. Mecklenburg

Große Burgstraße 11.

Unterhaltungsmusik

von dem beliebten Heinrich Schultz

abwechslend mit der Hauskapelle.

Chr. Wien.

J. Hutzfeldt's Gasthof

„Stadt Kiel“

Fadenburg.

Gr. Concert

mit Auftreten des

Athleten-Clubs „Jansa“

aus Lübed

am Sonntag den 31. März 1895.

Cassendöffnung 6 1/2 Uhr, Anfang des Concerts 7 Uhr,

Anfang der Vorstellung 8 Uhr. Eintritt 50 Pf.

J. Hutzfeldt.

Grosse Tanzmusik

am Sonntag den 31. März.

Curree frei.

Hierzu ladet freundlichst ein

J. Blohm, Sandstr. 41.

Wilhelms-Hof.

Sonntag den 31. März:

III. grosser Thé-dansant.

Großes Orchester der Jansa-Capelle.



Arbeiter-Turn-Verein.

Einladung

zum Ball mit turner. Aufführungen

am Sonntag den 31. März im Lokale des Herrn Frahm (Concordia-Garten).

Anfang 5 Uhr Nachm. Ende 2 Uhr Morgens. Preis für Herren 50 Pf., Damen frei.

Das Comité.

Stadttheater in Lübed.

Sonntag den 31. März:

Nachmittags 3 1/2 Uhr:

Auf vielfaches Verlangen

Einmalige Kinder-Vorstellung.

Hänsel und Gretel.

Zu dieser Vorstellung haben zwei Kinder

auf ein Billet Zutritt.

Schauspielpreise.

Bestellungen werden schon heute erbeten.

Abends 6 1/2 Uhr:

Letzte Doppel-Vorstellung zu

einfachen Cassenpreisen.

118. Abonnements-Vorstellung. 4 Serie: Blau.

Stradella.

Die zärtlichen Verwandten.

Opernpreise.

Sonderzug in der Richtung Trape-

münde, Rückfahrt 11 Uhr.

Montag, den 1. April:

Anfang 6 Uhr.

Zur Feier von Bismarck's Geburtstag!

Fest-Vorstellung

bei festlich erleuchtetem Hause!

Ausser Abonnement.

Gastspiel

des großherzogl. badischen Hof-

opernsängers Herrn

Emil Gerhäuser

vom Hoftheater in Karlsruhe.

Prolog

zur

Feier des 80. Geburtstags Bismarck's,

von Dr. Wilhelm Henzen, gesprochen von

Herrn Ed. Le Seur.

Hierauf:

Die Meistersinger

von Nürnberg.

Walter v. Stolzing — Emil Gerhäuser.

Preise der Plätze:

1. Rang-Loge 5 Mk., 1. Rang-Balkon 4 Mk.,

1. Parquet 3 Mk., 2. Parquet und 2. Rang

Balkon 2 Mk., 2. Rang-Loge 1,50 Mk. etc.

Wilhelms-Hof.

Sonntag den 31. März:

III. grosser Thé-dansant.

Großes Orchester der Jansa-Capelle.



Courante und aufmerksame Bedienung.

An die geehrten Einwohner Lübeds und Umgegend!

Hiermit erlauben wir uns, einem sehr geehrten Publikum von Lübeck und Umgegend den Eingang sämtlicher Neuheiten für die

Frühjahrs- und Sommer-Saison

ganz ergebenst anzuzeigen.

In heutiger Zeit, wo die Geldfrage immer mehr der Brennpunkt des Interesses geworden ist, und wo die socialen Verhältnisse eine jede nur mögliche Sparsamkeit gebieterisch diktiert, wird das Bedürfnis, **billig und gut einzukaufen**, ein täglich größeres. Doch sind **billige** und gute Artikel geradezu eine Seltenheit, namentlich in der Garderoben-Branche. Diesem Bedürfnis abzuwehren, haben wir uns veranlaßt gesehen, unsere aus wirklich reellen und besten Stoffen gefertigten, durch eleganten Sitz sich ganz besonders auszeichnenden Garderoben außergewöhnlich billig, und zwar so billig abzugeben, daß dieselben von Jedermann beschafft werden können, und somit auch den Wenigerbemittelten die Gelegenheit geboten ist, sich der Wohlthat eines wirklich guten, gediegenen und dauerhaften Kleidungsstückes erfreuen zu können.



Verkauf nur gegen Baar, daher größte Leistungsfähigkeit.

Zur Erleichterung

beim Einkauf von Herren- und Knaben-Garderoben, welcher anderweitig so vielfach durch den Uebelstand des Handelns erschwert wird, haben wir die anerkannte Einrichtung getroffen, unsere Waaren zu erstaunlich billigen aber **festen** Preisen abzugeben; der Preis eines jeden einzelnen Gegenstandes ist in deutlich erkennbaren Zahlen und Druckschrift auf jedem **Etiquett** verzeichnet und somit ein jeder Käufer vor Uebervorteilung geschützt.

☛ Nachstehend empfehlen wir

Konfirmanden-Anzüge

aus nur prima Stoffen, in solider, geschmackvoller Verarbeitung zum Preise von 8.50, 10.75, 12.—, 13.50, 14.75, 16.25, 17.50, 19.—, 20.75, 22.— bis 24.— Mk. die hochelegantesten.

Abtheilung I.

Gehrock-Anzüge in schwarzem Tuch, Kammgarn oder Streichgarn in solider Ausführung à 23.—, 26.—, 28.— und 31.— Mark.

Gehrock-Anzüge in Croisé, Kammgarn und Serges, in hocheleganter Ausführung, à 33.—, 35.50 bis 47.50 Mark.

Rock-Anzüge, gut sitzend und solide ausgeführt, 21.—, 23.—, 26.50 Mark.

Rock-Anzüge aus allerfeinsten Nouveautéstoffen, 28.—, 31.—, 34.50 bis 42.50 Mark.

Abtheilung II.

Jaquet-Anzüge, das Neueste der Saison, à 8.—, 9.50, 12.—, 15.—, 18.— Mk.

Jaquet-Anzüge in hochfeiner Ausführung, ein- und zweireihige Jagon à 21.—, 24.— bis 26.20 Mk.

Jaquet-Anzüge aus allerfeinsten Kammgarnen, Cheviots, ausschließlich nur Neuheiten in größter Auswahl, à 28.—, 31.—, 34.50 bis 39.50 Mk.

Abtheilung III.

Frühjahrs-Paletots in Satin oder Cheviot à 7.50, 9.—, 11.—, 13.50 und 15.— Mark.

☛ Auf unsere Schaufenster-Decoration machen Sie noch ganz besonders aufmerksam. ☛

Frühjahrs-Paletots in Ragé, Diagonal oder Kammgarn, à 16.50, 18.— und 20.50 Mark.

Frühjahrs-Paletot aus allerfeinsten Stoffen in hocheleganter Ausführung, von 23.— bis 32.— Mark.

Havelocks und wasserbichte **Regenmäntel** in großer Auswahl zu außergewöhnlich billigen Preisen.

Abtheilung IV.

Knaben-Anzüge von den einfachsten bis zu den hochelegantesten Ausführungen à 1.80, 2.50, 3.50, 4.—, 5.— bis 8.50 Mk.

Stuckskin-Jaquetts in allen Weiten à 5.50, 6.—, 7.— bis 12.— Mark.

Stuckskin-Hosen in nur neuen Dessins 2.20, 2.90, 3.50, 4.— bis 7.— Mark.

Kammgarn-Hosen, das Allerbeste, à 4.50, 6.—, 7.— 9.— 11.50 bis 14.50 Mark.

Abtheilung V.

Zwirn-Hosen, bestes rheinisches Fabrikat, stärkste Näharbeit, 1.20, 1.50, 1.90, 2.45 bis 3.— Mark.

Engl.-Leder-Hosen von 1.90 bis 7.20 Mark.

Zwirn- und Leder-Jaquetts in allen Preislagen.



Taghelle Beleuchtung bei Abend-Einkäufen.



Streng feste aber sehr billige Preise.



Anfertigung nach Maß unter Garantie.

Gebr. Vandsburger

10 Holstenstraße 10.

Billigste Einkaufsquelle für elegante Herren- und Knaben-Garderoben.

Am Irrthümer zu vermeiden bitten genau auf ☛ unsere Firma ☛ zu achten.

An unsere Freunde!

Wir leben in einer Zeit der schwärzesten Reaktion, wo der freie Gedanke erstickt, das freie Wort erdroffelt werden soll. In der „Umsturz“-Vorlage findet dieses Bestreben seinen kräftigsten Ausdruck und in dem Bismarckdrummel, der seit Sonnabend das gesammte Bürgerthum in einen Wahnsinns-Taumel versetzt hat, seine Befestigung. In dieser Zeit der Versekung aller Parteien, wo knechtlicher Byzantinismus, mattherzige Feigheit und rücksichtslose Unterdrückungswuth Andersdenkender sich breit macht und alle freihheitlichen Regungen der Volksrechte zu erstickten droht, ist es doppelt heilige Pflicht, dem einzigen Organ in Lübeck, das unentwegt die Fahne für Wahrheit, Freiheit und gleiches Recht hochhält, dem

Lübecker Volksboten

stets neue Leser, neue Abonnenten zuzuführen. Freunde, Parteigenossen, erfüllt eure Pflicht, damit jeder Einzelne dem Organ wenigstens einen neuen Abonnenten zuführen kann. Es thut in der jetzigen Zeit des Byzantinismus dringend noth, dem freien Gedanken stets neue Heimstätten zu erschließen. Die Abonnementsbedingungen sind am Kopfe unserer Zeitung verzeichnet. Unsere werthen Postabonnenten wollen die Zeitung bei der nächsten Postanstalt gefälligst recht bald bestellen, um Unterbrechungen in der regelmäßigen Zustellung der Zeitung bei Beginn des neuen Quartals vorzubeugen.

Und nun frisch aus Wert!

Redaktion und Verlag des Lübecker Volksboten.

Kalte Wasserstrahlen.

II.

Mit dem glänzenden Aufgebote kriegerischer Pracht hat der deutsche Kaiser den wiedererböhten Fürsten Bismarck am 26. März gefeiert. Auf die Depesche vom 23. März, dieses naturnothwendige Erzeugniß einer impulsiven Natur, das Gepräge der staatlichen Reiter-scharen und die Stiftung des goldenen Ehrenpallasses, und dazu die Rede, in der wieder einmal — zum wer weiß wievieltelmal! — die Saite vom Bürgertrüge, vom Kampfe gegen den inneren Feind angeschlagen wird, gegen den das Schwert in der stahlbewehrten Hand von Fürsten und Königen das schärfste und untrügliche Werkzeug sei.

Heute sei zu Ruh und Frommen der geschichtlichen Wahrheit des Verhältniß zwischen Wilhelm II. und dem Herzog von Lauenburg in dem letzten Jahrfünft durch weitere altentmässige Auszüge aufgehellte zur Ergänzung dessen, was unsere gestrige Betrachtung geboten hat.

In der bekannten Rede des Kaisers vom 5. März 1890 heißt es: „Diejenigen, die mir dabei (beim von Bismarck auf das schärfste befehdelten Arbeiterschutze) behilflich sein wollen, sind mir von Herzen willkommen, wer sie auch seien; diejenigen aber, die sich mir bei dieser Arbeit entgegenstellen, zerschmettere ich.“

Am 22. April 1890 hielt der Kaiser auf dem Dampfer „Julda“ eine Rede, worin er ersuchte, „sollte auch in der Presse oder im öffentlichen Leben gar manches dunkel erscheinen, und wie es leider nicht selten geschieht, meine Worte und Aeußerungen ausgelegt werden in allen

möglichen Deutungen, so entsinnen Sie sich . . . des alten Grundsatzes: An einem Kaiserwort soll man nicht drehen und deuten.“

Sollte es keine Anspielung auf die Gegenwart sein, als Wilhelm II. am 1. Dezember 1890 den Großen Kurfürsten feierte und von dem Kanzler Schwarzberg, dem Minister des Vaters des Kurfürsten, sagte: „Der Staatsmann seines Vaters hat nur für sich gearbeitet.“?

Am 19. August 1892 erschien der Kaiser nicht bei einem Mahle der Garbedragonier, weil Bismarck's Söhne daran theilnahmen, Herbert, der jetzt Votschaster werden soll, und Bill, der Oberpräsident geworden ist.

Bei dem Festmahle des brandenburgischen Provinziallandtages am 24. Februar 1892, sagte der Kaiser: „Es ist ja jetzt leider Sitte geworden, an allem, was seitens der Regierung geschieht, herumzunörgeln und herumzumäkeln Doch wäre es dann nicht besser, daß die mißvergnügten Nörgler lieber den deutschen Staub von ihren Pantoffeln schüttelten? . . . Mit Schlagwörtern allein ist es nicht gethan, und ewigen mißvergnüglichen Anspielungen über den neuen Kurs und seine Männer erwidere ich ruhig und bestimmt: Mein Kurs ist der richtige und er wird weiter gesteuert.“

Wie steht es mit jenem Erlasse des Reichskanzlers Grafen Caprivi an den deutschen Votschaster in Wien, Prinzen Reuß, vom 8. Juni 1892, den der Reichsanzeiger am 7. Juli 1892 veröffentlichte? Da liest man:

Im Hinblick auf die bevorstehende Vermählung des Grafen Herbert Bismarck in Wien theile ich Euer x. nach Vortrag bei Seiner Majestät folgendes ergebnis mit: Für die Gerüchte über eine Annäherung des Fürsten Bismarck an Seine Majestät den Kaiser fehlt es vor allen an der unentbehrlichen Voraussetzung eines ersten Schrittes seitens des früheren Reichskanzlers. Die Annäherung würde aber, selbst wenn ein solcher Schritt gefähe, niemals soweit gehen können, daß die öffentliche Meinung das Recht zur Annahme erhielte, Fürst Bismarck hätte wieder auf die Leitung der Geschäfte irgend welchen Einfluß gewonnen.

Falls der Fürst oder seine Familie sich Eurer Durchlaucht Hause nähern sollte, ersuche ich Sie, sich auf die Erwidern der konventionellen Formen zu beschränken, einer etwaigen Einladung zur Hochzeit jedoch auszuweichen. Diese Verhaltensmaßregeln gelten auch für das Votschasterpersonal. Ich füge hinzu, daß Seine Majestät von der Hochzeit keine Notiz nehmen werden. Euer x. sind beauftragt, in der Thnen geeignet erscheinenden Weise sofort hievon dem Grafen Kalnoth Mittheilung zu machen.

Graf von Caprivi.

In jenen Tagen der agrarischen Agitation gegen die Handelsverträge entpuppte sich Bismarck als „Freund“ des Parlamentarismus. Es ist gut, gerade jetzt, wo die Entrüstungsmeier über den Reichstagsbeschlus vom 23. März die tollsten Kapriolen schneiden, diese Aeußerung anzuführen. Er sagte zu dem Grafen Westarp, der ihn in Friedrichsruh besuchte hatte — siehe dessen Bericht in der „Münchener Allgemeinen Zeitung“ vom 16. Juli 1892:

Dann las er (Bismarck) mit erhobener Stimme folgende Zeilen aus dem Gedichte: Männer: Fürsten (nämlich brauchen wir), die auch nicht vor Fürsten beugen ihres höchsten Herren Recht, nicht wie jeder feile Knecht, wenn die Fürsten irren, schweigen.“

Robold zu schleppen . . . er malt sich den Alten zahlos, nackt und toll aus, wie Follys Vater.

Gerade als er jetzt Remington Road passirt, wird ein Karren abgeladen. Welch dunklen Gegenstand heben die Männer dort in dieser nächtlichen Stunde noch auf das Pflaster? —

Er schaut näher hin und bemerkt, daß es ein Sarg ist, der nach dem Reichenhaus des Bethlehem-Hospitals geschafft wird. Er schließt die Augen mit einem Gefühl des Glends — hatte nicht Folly vorhin den Namen dieses Spitals genannt?

„Nach Remington, gnädiger Herr?“ fragt der Kutscher durch die Klappe.

„Ja, so schnell als Sie können!“

Roland empfindet eine Begierde, sich in einen anderen Gemüthszustand zu versetzen, und zwar durch frischen Schaumwein, dessen er bei sich zu Hause im Ueberfluß hat. Aber der Gedanke an die großen leeren Räume schreckt ihn.

Es ist so langweilig, allein zu trinken; er kann auch noch nicht schlafen, kann nicht lesen — was thun? Es wird besser sein, in den Korinther-Klub zu gehen und zu spielen, obschon er die Karten haßt und obschon er sich vor den Menschen fürchtet, die er dort treffen wird. Und doch findet er dort Licht und Wärme und auch etwas Berstreuung. Er befiehlt nun dem Kutscher, dorthin zu fahren.

Seit etwa zwei Monaten war Roland Mitglied des Korinther-Klubs. Der Maler Garnier, Mitglied von einem halben Dutzend der in England so häufigen Klubs, hatte ihn eingeführt und ihm vorher einen vertraulichen Wink gegeben.

„Die Mitglieder des Klubs sind keine Engel,“ meinte er lachend, „und ich möchte Ihnen rathe,

Solche Männer giebt es heute nicht mehr, sagte der Fürst; sie werden nicht gebildet.“

„Wie werden die Parlamente behandelt?“ In diesem Tage sagte er auch mit wünschenswerther Deutlichkeit, vom Kaiser Wilhelm I., dem Großvater Wilhelms II., sprechend: „Dem alten Herrn zu dienen, ja das war eine Freude!“

Am 24. Juli 1892 empfängt Bismarck in Kissingen die „Huldigung“ süddeutscher Verehrer. Er spricht von dem „Gift“, das gegen ihn gesprüht werde. „Meine Gegner bringen meinem Widerstreben zu schweigen die härtesten Urtheile gegenüber, von denen die offiziellen die schlimmsten sind.“ Auf seiner Rückkehr von Kissingen sagt er in Meiningen vom 30. Juli 1892: „Ich darf wohl auch hoffen, daß aller Neid, aller Haß und alle Verleumdung und Verhöhnung, die sich in letzter Zeit so vielfach gegen mich gerichtet, nicht hinreichen, um dies aus dem Herzen des deutschen Volkes zu verdrängen.“

Und in Jena sagt er am 30. Juli:

Es ist ein gefährliches Experiment, wenn man im Centrum Europas absolutistischen Ideen und Velleitäten (kräftigen Geläften) zustrebt, gleichviel ob sie von Preußen unterstüßt werden oder nicht.

Und am 31. Juli 1892 sagt er auf dem Marktplatz zu Jena: „Ohne einen Reichstag, der vermöge einer konstanten Majorität im Stande ist, die Pflichten der Volksvertretung dadurch voll zu erfüllen, daß sie die Regierung kritisiert, kontrolliert, warnt, unter Umständen sogar führt, . . . ohne einen solchen Reichstag bin ich in Sorge für die Solidität unserer Arbeiten, für die Institutionen unserer Nation. Wir können heutzutage keine dynastische Politik hegen, sondern müssen nationale Politik treiben, wenn wir bestehen wollen . . . Man kann ein treuer Anhänger seiner Dynastie und seines Kaisers sein, ohne von der Weisheit aller Maßregeln seiner Kommissare überzeugt sein zu müssen.“

In einem Gespräch, das Bismarck mit dem Herausgeber der Zukunft hatte, äußerte sich Bismarck wie folgt über die Reichsregierung (Zukunft vom 22. Oktbr. 1892):

Jetzt reiten sie auf meinen Sofa herum. Erst hieß es, er wolle Votschaster werden in London, glaube ich; als ob er sich danach sehnen könne, von einem Troupier (Caprivi) oder von einem Staatsanwalt (Marshall) Instruktionen zu erhalten . . . Es fehlt an Rückgrat und auch an Detaillkenntnis; Leute, die ich als wandernde Repertorien benützte, juristisch fähigste Menschen, die man nachschlagen konnte, werden jetzt als Repräsentanten der germanischen Vormacht in die Welt geschickt . . . Außerdem ist die Sorte zu zahlreich vertreten, von der Friedrich der Große zu sagen pflegte: „Am ästent bei Tische, dann raus schmeißen.“

Und über das durch keine Gegenzeichnung eines Ministers gedeckte Eingreifen des Herrschers in das öffentliche Leben, in politische Händel und Tagesfragen sagte Bismarck:

Die Persönlichkeiten der jetzigen Minister sind so dünn, daß die Person des Monarchen immer hindurchscheint. Ich sehe für die Zukunft des monarchischen Gedankens eine Gefahr darin, wenn ein Herrscher selbst in der besten Absicht, allzu häufig vor der Öffentlichkeit sich ohne ministerielle Bekleidungsstücke zeigt.

Die Ereignisse der letzten Tage werden durch diese kritische Randbemerkung des Altreichskanzlers tageshell beleuchtet.

Folly Morrison.

Roman von Frank Barrett.

Autorisierte Uebersetzung von A. Weisel.

(35. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Folly rennt in das Haus — sobald sie sich außer Schwelme des Alten weiß, wendet sie sich unter der Thüre nochmals um und winkt Roland mit der Hand. Indem Frau Clip Johann hinter ihr die Thür schließt, hat Roland die Empfindung, daß mit dem Verschwinden des theuren Mädchens Alles um sich her finster und obe werde wie die nebelseuchte Nacht. Im Wegfahren blüht er noch einmal nach dem hellen Fenster empor und sieht den alten Mann dort noch heimlich lauern, bis Follys Schatten neben ihm auftaucht und ihre Hand sich auf seinen Arm legt.

Roland hat noch nie darüber nachgedacht, was wohl das logische Ende seiner Leidenschaft für Folly sein muß. Die Zukunft kümmert ihn nicht, er lebt, wie er immer gelebt hat — für die Stunde. Aber ein dunkles Bewußtsein, daß er sich eine große Verantwortung aufgeladen, daß der Faden seines Schicksals sich immer unlöslicher mit dem Follys verschlinge, ein dumpfes Vorgefühl, daß er über kurz oder lang in eine verzweifelte Wirral gerathen müsse, bedrückt ihn und erhöht noch die jämmerliche Gemüthsstimmung, die ihn befällt, wenn er allein ist.

Der plötzliche Gedanke an Margarethe zaubert ihm die sonnige Heiterkeit des Glückes vor die Seele, als sein Herz noch ganz ihr gehörte. Diese Betrachtungen gewaltig abschüttelnd, muß er seine Gedanken auf die Geschichte von dem Seefahrer Sindbad in „Tausend und eine Nacht“ heften, wie dieser gezwungen wird, den alten

sich dieselben zum Vorbild zu nehmen; aber höchst unterhaltend sind die Leuten sammt und sonders und im Uebrigen wissen Sie ja, was Sie sich schuldig sind. Speisen, Weine und Cigarren sind bei den Korinthern vortrefflich.“

Der Korinther-Klub, noch neueren Datums und viel auf seine Ehrenhaftigkeit haltend, besteht aus jungen Männern mit Titeln ohne Geld und jungen Männern mit Geld ohne Titel. Geld oder Rang ist erstes Erforderniß. Roland hatte den Klub in mancher Hinsicht bequemer für sich befunden und die Mitglieder, obschon lärmend, prahlerisch und hochmüthig, wie Garnier sie geschildert, waren zuvorkommend gegen ihn. Er hat sie zwar in Verdacht, daß sie sich hinter seinem Rücken über ihn lustig machen und seine Privatangelegenheiten in sehr unfreundlicher Weise kritisiren; aber Niemand schlägt ihm ab, mit ihm zu speisen oder schließt Geschäfte vor, wenn er ihn einladet, Champagner mit ihm zu trinken.

Der Klub muß bei Tag und Nacht geöffnet sein; keine Einschränkung herrscht in Benützung der großen Spielzimmer.

Als Roland am Club-Hause ausstieg, gab er dem Kutscher ein paar Cigarren und sagte:

„Ich bleibe nicht lange — warten Sie!“

Der Kutscher kannte seinen Mann und traf seine Vorkehrungen. Den Pferden wurden Futterbeutel umgehängt und warme Decken übergeworfen, dann zündete der Kutscher eine von Rolands Cigarren an, nahm für sich eine Decke und machte sich bequem in einer Ecke des Wagens.

Ebenso wohl als die Kanonenschüsse dem Getzen eines Prinzen thun, so das Knallen der Pfropfen den Ohren Rolands. Eine Gewähr ist's ihm für die Treue

Zum Schluß aber sei den bacchantisch tobenden Bismarckischen Reichstagsleuten, die an die unfeinsten Instincte appellieren, um für ihre schabigen Sonderinteressen Stimmung zu machen, noch in's Gedächtniß zurückgerufen, daß Bismarck von ihnen damals sagte, daß sie ihn meiden würden wie einen Pestkranken. „Ein Hamburger Cholerafranker wäre im Vergleich zu mir eine begehrte Persönlichkeit. Die allermeisten würden die Befürchtung hegen, daß der Umgang mit mir sie der Einladung zu Hofe beraube, der Beförderung ihrer Söhne nachtheilig sei.“

Gegen den deutsch-russischen Handelsvertrag stimmten 146 Mann, für den Levekov'schen Antrag auf Bismarck's „Ehrung“ gleichfalls 146. Unter den 146 des 23. März 1895 sind 82, die gegen den deutsch-russischen Handelsvertrag ihre Stimme abgegeben haben.

Eine gemischte, eine sehr gemischte Gesellschaft! Eine Gesellschaft von Interessenpolitikern, die die Kunst der politischen Heuchelei meisterhaft verstehen.

1890 — 1892 — 1895. Thatfachen beweisen.

Politische Mundschau.

Deutschland.

Vom neuen Reichstagspräsidenten. Der erste Präsident Rudolf v. Buelow-Berenberg gehört seit 1884 dem Reichstag an; er vertritt den sicheren Centrumswahlkreis Taubertischhofheim. Als Vizepräsident fungiert er seit einer Reihe von Jahren; obgleich etwas schwerhörig, hat er die Debatten sicher zu leiten gewußt, wobei er sich oft strenger als v. Levekov zeigte. Er ist als Richter unabhängig und steht in keinem Militärverhältniß, wie sein Vorgänger. Den badischen Kammerherrnschlüssel, den er besitzt, wird er wohl in seiner jetzigen Würde nicht als notwendiges Anhängsel ansehen. — Der erste Vizepräsident Fabrikbesitzer Reihardt Schmidt-Eberfeld vertrat 1881—84 Eberfeld-Barmen, 1887—93 Vennep und ist jetzt Abgeordneter für Vingen-Alzey. Er nimmt in Folge seiner Kenntnisse und Erfahrungen auf dem Gebiete der Sozialpolitik eine hervorragende Stellung in seiner Partei ein. In Erinnerung ist seine Thätigkeit, die er als Vermittler in dem großen rheinisch-westfälischen Bergarbeiterausstand 1892 entfaltete. — Peter Josef Spahn, geboren 1846 zu Winkel im Rheingau, das dritte und auch das jüngste Mitglied des Präsidiums, hat als Jurist wie als Parlamentarier eine schnelle Karriere gemacht. In das Abgeordnetenhaus trat er 1882, in den Reichstag 1884, in beiden Häusern machte er sich schnell als Arbeiter in den Kommissionen einen Namen. Der alte, fast blinde Windthorst, dem er viele Jahre Auge und Stab war, hielt viel auf „sein Spähnchen“ und hat sich in den Hoffnungen, die er auf dessen Zukunft setzte, nicht getäuscht. Spahn ist jetzt, wie der zwei Jahre jüngere Noeren, Oberlandesgerichtsrath in Bonn. — Damit ist also das Haus wieder bestellt, nicht schlechter als vorher. Herr v. Levekov braucht in seiner Zurückgezogenheit die Hände nicht in den Schooß zu legen. Für sein eifriges, „auf die Erhaltung der Würde und des Ansehens des Reichstags“ gerichtetes Streben findet er an der Stelle,

seiner Freunde — einer Treue, die er allerdings in letzter Zeit während seiner trüben und mißlaunigen Stunden zuweilen sehr angezweifelt hatte. Im Rauchzimmer findet er eine Gruppe dieser Freunde um das offene Kaminfeuer geschaart. . . alle bereit, zu ihm zu halten und auf seine Kosten zu trinken. Der lebhafteste Wein verscheucht bald seine Melancholie. Champagner ist gewiß die beste Arznei, überlegt er, und wenn eine Flasche gut ist, müssen zwei noch besser sein. Er ist bereit, eine Partie Billard zu spielen, wenn es vorgeschlagen wird; er liebt dieses Spiel. Aber da seine Hand zu häufig nach dem Glase greift, wird sie unruhig, er fehlt die sichersten Bälle und zuletzt findet er das Zimmer unmaßig heiß. Lieber im Karten-Zimmer ein leichtes Spielchen! Er selbst schlägt es heute vor — und seine Freunde die liebenswürdigsten Menschen von der Welt, sind sofort mit ihm einverstanden.

Im Karten-Zimmer fuhr Roland zu trinken fort, zuletzt, als der Schaumwein fade schmeckte, scharfen Liqueur. Zuletzt hatte er, trinkend und spielend, fünfzig, hundert, ja zweihundert Pfund Sterling verloren — aber was thut das, seine guten Freunde haben es ja gewonnen! Wenn es aus Bezahlen geht, wird sich zeigen, daß sie alle mehr oder weniger betrunken waren und niemand wird unterfragen, wie es eigentlich bei dem Spiele herging. . .

Als Roland sein Lager aufsuchte, war es 6 Uhr morgens; gegen Mittag erwachte er, fand, daß er einer Stärkung bedürftig sei und erhob sich, um an sein Buffet zu treten. Er hält sich dort künstliche Essenzen an der früheren Stelle des Weins — da stehen sie: Gift in großen Flaschen als Grundlage, Gegengift in kleinen Fläschchen obenauf. Indem er die vielen unfehlbaren Heilmittel betrachtet, schwankt er, welches er anwenden soll. Das stärkende, zu dem er gestern griff, hat wenig genützt; ob jedoch den Magentrunk nehmen oder das Gegengift für Leberfranke, ist eine schwierige Frage, weil er bei dem allgemeinen Mißbehagen nicht recht weiß, welcher Körpertheil bei ihm eigentlich der leidende ist. In dieser Ungewißheit greift er nach einer Flasche vom oberen Theil des Buffets und behandelt sein Unwohlsein nach homöopathischer Methode. Dann eines besonderen Details in der höchst erfolgreichen Behandlung Richard Banes sich erinnernd, schlingt er sich

die er jetzt in der konservativen Partei einnimmt, ein reiches Feld der Thätigkeit, auf dem ihm vielleicht ein besserer Erfolg, als er ihm als „Großglockner“ beschieden war, beschieden ist.

Ueber die früheren Reichstagspräsidenten bemerken wir noch: Der wegen Bismarck-Fanatismus abgegangene Reichstagspräsident v. Levekov war der letzte in der Reihe der Präsidenten des Reichstags. Auf Simson war im Jahre 1874 v. Forckenbeck gefolgt, der sein Amt am 20. Mai 1879 niederlegte. An seiner Stelle wurde durch ein Bündniß der Konservativen mit dem Centrum Herr v. Seydewitz gewählt. Am 13. Februar 1880 übernahm das Präsidium der Graf Arnim-Boitzenburg. Schon am 17. Februar 1881 folgte ihm Herr v. Götler, der wiederum am 10. November 1881 durch Herrn v. Levekov ersetzt wurde. Der Präsident verdankte seine mit 193 Stimmen erfolgte Wahl dem Bündniß der Konservativen mit dem Centrum, während 148 Stimmen auf den Freiherrn v. Stauffenberg fielen. Da Herr v. Levekov 1884 aus dem Reichstage ausschied, wurde am 22. November desselben Jahres Herr v. Wedel-Piesdorf zum ersten Präsidenten gewählt. Auf Herrn v. Wedel folgte im Jahre 1888 abermals der wieder in den Reichstag eingetretene Herr v. Levekov, um die Geschäfte des Präsidiums bis jetzt, seit Jahren mit der Unterstützung eines ultramontanen und eines nationalliberalen Vizepräsidenten, zu führen.

Zur Entscheidung muß es sehr bald kommen, schreibt die „Köln. Volksztg.“ in einem Leitartikel über den „Wendepunkt in unserer inneren Politik“, ob im Deutschen Reichstage a. D. Fürst Bismarck das Regiment führt oder ob diejenigen Männer, welche der Kaiser auf die Posten des Reichskanzleramtes und des preussischen Staatsministeriums berufen hat, ihren legitimen Einfluß behalten sollen. Wäre Fürst Bismarck zwanzig Jahre jünger, so würden in diesem Kampfe schwere Verwicklungen unausbleiblich sein. Unter der Führung eines Mannes, der jetzt seinen 80. Geburtstag feiert, sind aber, wie uns scheint, „diese“ Kartellparteien nicht gerade außerordentlich zu fürchten.“ Aus einem Kampfe der Kartellparteien gegen diesen Reichstag wird sehr bald „ein Kampf gegen den Reichstag überhaupt werden, vor Allem gegen das allgemeine und geheime Wahlrecht, wie dieser Kampf schon längst eingeleitet worden ist. Gegen das Reichswahlrecht werde vermuthlich der erste Sturm der Bismarck-Parteien losgehen. Hier muß daher auch zunächst die Vertheidigung energisch einsetzen.“ — Nicht so unrecht!

Folgende Aufforderung richtet der „Vorwärts“ an die „Kölnische Zeitung“ und ihre Zeitungsgewisser. Die „Kölnische Zeitung“ — gleich anderen „nationalen“ Blättern — behauptet, der Pariser „Temp“ habe den Reichstagsbeschuß des 23. März als einen Akt der Undankbarkeit gekennzeichnet: wir fordern die „Kölnische Zeitung“ auf, diesen Artikel vollständig — in Uebersetzung — abzudrucken. Wir dürfen es nicht wagen. Bringt die „Kölnische Zeitung“ den Artikel nicht, so gesteht sie damit zu, daß sie geslunkert hat. Und wie mit dieser, so ist es mit den anderen „Stimmen

ein nasses Handtuch um den Kopf und legt sich wieder zu Bett.

Um halb zwei Uhr ist Roland angekleidet und harret seines Frühstückes. Es fehlt ihm der Appetit und so wirft er sich aufs Sopha, nimmt ein Buch und versucht zu lesen. Aber seltsamerweise sehen sämtliche Buchstaben Folly ähnlich; all seine Gedanken drehen sich nur um sie und das Buch wegschiebend, blickt er auf seine Uhr, um zu berechnen, wie lange er noch warten muß, bevor er sie wiedersehen darf. Endlich im Zimmer auf- und abgehend, bemerkt er auf einem Tischchen Briefe liegen, für die er bisher kein Auge gehabt. Der erste kommt von seinem Vater; gewiß hat derselbe von Richard Banes gehört, was zwischen seinem Sohne und Grethe vorgefallen — der Brief enthielt sicherlich nur Unangenehmes. Wie nun, wenn sein Vater die Hand von ihm abzog? Er erwartete täglich die Mittheilung des Bankausfalls, daß der ihm eröffnete Kredit erschöpft sei und was dann? . . .

Zögernd öffnet er den Brief, aber schon die Anrede beruhigt ihn: „Mein lieber Junge!“ — nein, wenn der Vater ihn so nannte, war er nicht ärgerlich. Schnell und schneller lesend, schalt Roland sich selbst thöricht, daß er sich ohne Noth geängstigt — sein Vater war ja die Großmuth und Nachsicht selbst! Nicht allein, daß er ihn um Follys Willen nicht tadelte, er wies ihm sogar reichlichere Mittel als bisher an, um seine Lebensweise ganz nach Geschmack fortzuführen. Alles freilich schien Roland nicht verständlich; sein Vater sprach sich befriedigt über die Lösung seiner Verlobung mit Margarethe aus und doch wollte es Roland bedünken, als müsse noch ein verborgener Sinn in den Worten liegen, mit welchen er dies that. Dann berichtete der Baron, daß Richard Bane seine Stelle aufgegeben habe und daß es ihm, dem Baron, fast scheine, als beabsichtige derselbe fortan als Reiseprediger, wenn nicht gar als Straßenapostel zu wirken. „Gottlob, daß er nicht Dein Schwager wird.“ schrieb Sir Aveling, „eine derartige Verwandschaft wäre im höchsten Grade fatal gewesen und hätte Deine Stellung als Großgrundbesitzer gewiß schädigen müssen.“

„Wie sonderbar ist es nun, daß Richard mir gar nichts von seiner Absicht sagte,“ murmelte Roland, als er dies las. „Hoffentlich kommt er nicht nach London.“ (Fortsetzung folgt.)

des Auslandes“, die diese patriotische Nabaupresse für sich annekirt und nach Art der Enser Depesche „redigirt“ hat. — Zu den Zeitungsgeschwistern gehören auch die „V. u. N.“!

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine Denkschrift, welche das Ergebnis der Verhandlungen des Staatsraths über die Vorschläge zur Hebung der Getreidepreise, Antrag Ranig usw. enthält. In der Denkschrift heißt es, es sei in hohem Grade bedenklich, mit einer Auslegung der Handelsverträge, welche, wenn auch nicht dem Wortlaut, doch zweifellos dem Sinne und der Absicht der Verträge zuwiderlaufe, in der gegenwärtigen Zeit vorzugehen, da hiermit in politischer sowohl wie in wirtschaftlicher Beziehung für die Erhaltung des guten Einvernehmens mit den Vertragsstaaten für unseren Exporthandel und unsere Industrie eine schwere Gefahr verbunden sein würde.

Die sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Robert Schmidt und Paul Reiffhaus ließen es sich bekanntlich angelegen sein, als Mitglieder der XI. Kommission, welcher der Gesetzentwurf der Abänderung der Gewerbeordnung zur Berathung überwiesen wurde, Anträge zu stellen, durch welche die Bühnengehörigen der Gewerbeordnung unterstellt und zugleich der grenzenlosen Ausbeutung der Agenturen und verschiedener sehr unanständiger Theaterdirektoren Einhalt geboten wird. Mit diesen Anträgen haben unsere Genossen augenscheinlich in das Schwarze getroffen. Den kaum waren die Anträge in den Kreisen der Bühnengehörigen bekannt geworden, so trafen auch schon Zustimmungss- und Dankschreiben von denselben ein. Zur Ehre dieses Standes muß es gesagt werden, daß dieselben ein Verständniß und eine bewundernswürdige Energie in dieser Sache bewiesen haben. Innerhalb zwölf Tagen hat das in alle Gegenden verstreute Volkchen es fertig gebracht, eine Petition, bedeckt mit nahezu 4000 Unterschriften, an unseren Genossen Reiffhaus gelangen zu lassen. Die Petition spricht sich zu stimmend zu den Anträgen aus. Mit den Petitionen ist zugleich eine Unsumme von Material und eine oft ergreifende Schilderung der herrschenden Sklaverei eingesandt worden. Selbst die im Ausland engagierten deutschen Künstler und Künstlerinnen sind auch mehrfach dabei vertreten.

Unfallversicherung für Seefischer. Die „Nat.-Ztg.“ schreibt: Gegenwärtig finden Erhebungen statt, um Grundlagen für die Unfallversicherung der Seefischer zu gewinnen. Dieselben haben sich hauptsächlich deshalb als nöthig erwiesen, weil man in irgend einer Weise über die Hauptschwierigkeiten bei der Regelung dieser Frage über die Leistungsfähigkeit der Seefischer hinwegkommen muß, und man deshalb sich vor allen Dingen Klarheit darüber verschaffen will, wie und an wen die Seefischer angegliedert werden könnten.

Die Getreide-Einfuhr in das Deutsche Reich betrug im Februar d. J. im Vergleich zum Vorjahre 577,877 (—, —) Doppelcentner Weizen, 228,966 (181,534) Doppelcentner Roggen, 48,913 (161,645) Doppelcentner Hafer, 510,461 (588,066) Doppelcentner Gerste, 42,147 (66,995) Doppelcentner Raps und Mißfaat, 110,089 (287,756) Doppelcentner Mais und Dari. In den beiden ersten Monaten d. J. sind eingeführt: 1,422,460 (1,101,086) Doppelcentner Weizen, 689,734 (404,426) Doppelcentner Roggen, 260,288 (505,211) Doppelcentner Hafer, 1,500,951 (1,856,096) Doppelcentner Gerste, 81,411 (180,231) Doppelcentner Raps und Mißfaat, und 287,756 (1,222,886) Doppelcentner Mais und Dari.

Oesterreich-Ungarn.

Die Civilmusiker Wiens haben, wie auch in Deutschland, einen schweren Kampf gegen die Militärkapellen zu bestehen, die ihnen gefährliche Konkurrenz bereiten. Nicht die Leistung giebt den Ausschlag, sondern die Vorliebe des bürgerlichen Publikums für die Uniform, die Loyalität des Speißbürgers, der zu seinem Bier und Nachtmahl gern des „Kaisers Rock“ sieht. Die Militärkapellmeister nützen diese Vorliebe dadurch aus, daß sie ihre Kapelle in immer mehr Theile theilen, so daß heute einige militärische Musiker spielen, wo früher eine ganze Civilkapelle Brod fand. Vergebens liefen die Musiker von einer Behörde zur anderen, ins Kriegsministerium, zu den Abgeordneten — die Sache wurde ärger, und kürzlich wurde eine neue Militärkapelle der Kaiserjäger gegründet, die ebenfalls Konkurrenz zu machen begann. Nun aber nahmen sich die sozialdemokratischen Arbeiter, auf deren Festen nur Civilmusiker verwendet werden, der Sache an, vorigen Sonntag fand der erste Sturm statt. Die Arbeiter fanden sich in einem großen Stabliement, wo die Kaiserjäger spielen sollten, um 3 Uhr ein und saßen bei je einem Glase Bier bis zum Abend, so daß der Wirth kein Geschäft machte. Da er außerdem Demonstrationen befürchtete, sagte er der Kapelle ab. Montag fand nun eine große Musikersversammlung statt, in der unsere Genossen den Proletariern der Kunst die Fortsetzung des Kampfes versprachen. Die Musiker nahmen eine Resolution an, in der der sozialdemokratischen Arbeiterchaft für ihr Eintreten der Dank und die Erhaltung ausgesprochen wurde, daß die Civilmusiker Oesterreichs bald sämmtlich auf den Standpunkt angelangt sein werden, daß sie ihr Recht nur im Anschlusse an die kämpfende sozialdemokratische Arbeiterchaft erringen können.

500

Confirmanden-Anzüge

zu hieselbst

nie dagewesenen billigen Preisen
gelangen, solange der Vorrath reicht, zum Verkauf.

Hamburger Kaufhaus, Gebr. Mannheim

Nr. 58a Breitestraße Nr. 58a.

Confirmanden-Stiefel

in größter Auswahl zu billigsten Preisen.

Grosser

Schuhwaaren-Ausverkauf

Bis zum 31. März sollen sämtliche auf Lager befindlichen

Herren-, Damen- u. Kinderstiefel

zu und unter Einkaufspreisen verkauft werden.

Ein großer Posten Damenstiefelletten bis Nr. 38 zur Confirmation von Mk. 2,50 an.

J. Möllendorff, Holstenstr. 9.

37 Breitestrasse 37

Herren-Wäsche
Damen-Wäsche
Kinder-Wäsche

Julius Appel

Grösste Auswahl.

Enorm billig.

37 Breitestrasse 37

1289

Geschäfts-Gründung.

Hierdurch meinen werthen Kunden, Gönnern, sowie einem geehrten Publikum von Lübeck und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich am heutigen Tage wieder eine

Tischlerei und Möbel-Magazin

Wahmstraße 28

eröffne. Es soll mein eifrigstes Bestreben sein, nur gute und gediegene Arbeit zu liefern, um mir das früher genossene Vertrauen wieder zu erwerben, und bitte, mein neues Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll

F. A. Hartmann, Wahmstraße 28.
(Früher Dankwartstraße 47.)

Fertige

Arbeiter-Garderoben

aus guten Stoffen in bester Verarbeitung für Männer, Burschen und Knaben empfiehlt billigst

Rudolph Karstadt

Schilling's Bier-Lokal

Dornestraße 40, Ecke Emilienstraße.

Aug. Maass, Mühlenstr. 10.

Magazin für Haus- und Küchengeräthe.
Complete Kucheneinrichtungen zu billigen Preisen.

Petroleumöfen, bestes Fabrikat.

Emaillierte Kochgeschirre, bestes Fabrikat, zu Engros-Preisen.

Bei complete Ausstattungen bedeutender Rabatt.

Reparaturen werden in eigener Werkstatt prompt ausgeführt.

Die Möbel-Tischlerei

von G. H. Busch, Mfstr. 21

empfehle ich Lager von selbstverfertigten Möbeln, Spiegeln u. Polsterwaaren zu billigen Preisen.

Friedrich-Franz-Halle

Jeden Sonntag:

Tanzfränzchen.

Anfang 4 Uhr.

F. Holst.

COLOSSEUM.

Wiener Parquet-Fußboden in beiden Sälen.

Morgen Sonntag: **Tanz.**

Um 9 und 11 Uhr: **Quadrille.**

Tanz-Abonnement

bis 12 Uhr 60 Hg.

W. Dassler.

Einsegl.

Heute Sonntag:

Gr. Tanzmusik.

Heinr. v. Hartz.

Wakenitz-Bellevue.

Tanzfränzchen.

O. Lehmann Wwe.

Zur neuen Lohmühle.

Au Sonntag den 31. März:

Große Tanzmusik.

Um 7 Uhr Polonaise mit Apfelsinen-Vertheilung, die mit Nieten gezogen wird.

Erdmann Wwe. und H. Janssen.

Gasthof z. gold. Stern

Weiter Krambuden 1.

Täglich Unterhaltungs-Musik.

Berliner Hof.

Tanz.

Berliner Hof.

Montag den 1. April:

Zur Bismarck-Feier

Große Tanzmusik.

Anfang 8 Uhr. Entree frei. Ende 2 Uhr.

Louisenlust.

Sonntag den 31. März:

Große Tanz-Musik.

Doppelt besetztes Orchester.

Musik von der Hansa-Capelle.

Anfang 4 Uhr. H. Claudius.

Waisenhof

Heute Sonntag:

Tanzmusik

wozu freundlichst einladet A. Brey.

Hansa-Halle. Tanzfränzchen

Eintritt für Herren 30 Pf., wofür freier Tanz und 1 Glas Bier.

Central-Sallen. Extra gr. Tanz

Sehenswerthe Malerei.

Größtes u. schönstes Stabliement. Wintergarten. Parquettauboden. Anfang 4 Uhr. Johs. Dürkop.

Concert-Haus „Flora“

Jeden Sonntag:

Tanzfränzchen

Anfang 4 Uhr.

F. Grammerstorf.

Der Riesen-50 Pfg.-Bazar

(Inhaber: Wilhelm Mansfeld)

Breitestraße Nr. 51 Lübeck Breitestraße Nr. 51

macht auf seinen Preis-Courant der neu eingetroffenen Waaren in

Steingut, Porzellan, Glas und Emaille

aufmerksam.

Steingut- und Porzellanwaaren.

Große Speiseteller, weiß, flach und tief, 6 Stück 50 Pf.
Defferteller, weiß, 8 Stück 50 Pf.
Große Speiseteller, blaue Dieftelmuster, 3 Stück 50 Pf.
Defferteller, blaue Dieftelmuster, 4 Stück und 5 Stück 50 Pf.
Butterbrodplatten, weiß und Dieftelmuster, 3 Stück und 2 Stück 50 Pf.
Cassen, weiß und bunt decorirt, 4, 3, 2 und 1 Stück 50 Pf.
Becher, weiß und blaue Dieftelmuster, 6 Stück und 5 Stück 50 Pf.
Eierbecher, weiß, blaue Zwiebelmuster und mit Goldrand, 12, 8 und 6 Stück 50 Pf.
Gemüseschüssel, Kartoffelkümpe, Campottieren, Salattieren, Terrinen in allen Formen, in weiß u. bl. Zwiebelmuster.

Wasch-Service

blau decorirt
 fünftheilig, 1 Mk. 75 Pf.

Glas- und sonstige Hausstandswaaren.

Wassergläser, 8 und 6 Stück 50 Pf.
Weingläser, 4, 3, 2 und 1 Stück 50 Pf.
Römer mit Fuß u. Gravirung, 2 u. 1 Stück 50 Pf.
Glas-Butterdosen, Käsegloden, Celler, Schalen, Cakesdosen, Leuchter u. Fruchttschalen in großer Auswahl.
Glech-, Holz- und Porzwaaren in allen Ausführungen.
Glöffel, 12, 8, 6, 4 und 2 Stück 50 Pf.
Theelöffel, 12, 8, 6, 4 und 2 Stück 50 Pf.
Messer und Gabel mit schwarzem Griff, 5, 4 und 2 Stück 50 Pf.
Messer und Gabel mit weißem Hest, 2 Stück 50 Pf.
Messer und Gabel mit Metall-Hest, 2 Stück 50 Pf.

Prima Emaille

in allen Ausführungen
 zu den erdenklich billigsten Preisen.

Bürstenwaaren, Seifen u. s. w.

Bleiderbürsten, 2 Stück und 1 Stück 50 Pf.
Gutbürsten, 1 Stück 50 Pf.
Möbelbürsten, 1 Stück 50 Pf.
Haarbürsten, 2 Stück und 1 Stück 50 Pf.
Abseifbürsten, Lenwagen, Wachs- und Auftragebürsten billigt.

Prima Keruseife, 3 Pfund 50 Pf.
Doerings-Seife, 3 Stück 50 Pf.
Mandelseife, 6 Stück 50 Pf.

Kämme jeglicher Art.
Zahn- und Nagelbürsten.
Frisklampen, Bremscheeren u. s. w.

Galanteriewaaren in größter Auswahl.
Photographie- u. Poesie-Albuns
Portemonnaies, Cigarrentaschen
Brochen, Halsketten, Uhrketten etc.

W. Meyer, Breitestr. 65.

Garnirte Kinderhüte von 50 Pfg. an
 Reich garnirte Confirmanden-Hüte von 1,50 Mk. an
 Elegant garnirter Tüllhut (Rundhut) von 2,50 Mk. an
 " " " (Capotte) von 0,75 Mk. an
 bis zu dem feinsten Genre zu billigsten Preisen.

Petroleum-Kocher

neuester und bester Construction
 in diesem Jahre ganz besonders billig
 empfehlen

Gebr. Steder

Hürstraße Nr. 95, Ecke der Schlumacherstraße.

Das Möbel-Ausstattungs-Magazin

von
 Engelsgrube 46 **H. Mohr**, Engelsgrube 46

liefert schon
 Ausstattungen von 130 Mk. an bis zu den feinsten.

Plüsch- und Wollstoff-Garnituren in reichhaltiger Auswahl. Sophas schon von 25 Mk. an. Für gute Arbeit wird volle Garantie geleistet. Abzahlungen nach Uebereinkunft.

Hüte mit Controlmarken W. Schwabroh

empfehlen
 Rüdigergrube 35.

Die Lübecker Margarinefabrik „Hansa“

J. Schröder & Co.

empfehlen ihre nach neuestem Verfahren hergestellte

Süßrahm-Margarine.



Quittungs-Marken-

und
 Kautschuk-Stempel-Fabrik

Jean Holze, Hamburg

Große Drehbahn 45

Anerkannt beste und billigste Bezugsquelle.

Lieferant seit 16 Jahren für tausende Krankenkassen, Vereine und Verbände
 Fernspr. 5016, Amt I. aller Länder. Tel.-Nbr.: Markenholze.

Kunst-Anstalt und Verlag vollsthümlicher Bilder.

Vorrätzig:

Göttin der Freiheit 50 Pf.	Gedenkt. d. Kaiser 30 Pf.	Gassenleber 50 Pf.
Das goldene Kalb 50 "	Durch Kampf z. Sieg 30 "	Johannes Bedde 50 "
Gedenkblatt zum	Gothaer Kongress . . . 150 "	August Bebel 50 "
1. Oktober 40 "	Ferdinand Lassalle . . . 50 "	Wilhelm Liebknecht . . . 50 "
Fractionsbild 75 "	Karl Marx 50 "	Transparente 50 "
	Bundeslied 50 "	Sinnsprüche 50 "

Illustrirten Preis-Courant versende gratis und franco!

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der geheime Kampf gegen die Nothen wird von oben herunter fortbetrieben. Unserem Parteiblatt in Halle ist folgender Erlaß des Ober-Präsidenten der Provinz Sachsen in die Hände gefallen:

Magdeburg, den 4. Oktober 1894.

Der Ober-Präsident der Provinz Sachsen.
Nr. 17. Pr. J.
Eigenhändig!
Geheim!

Der christliche Zeitungsverein zu Berlin, vertreten durch den Prediger Hülse daselbst, hat aus den Mittheilungen über das in mehreren Kreisen der Provinz Sachsen wahrnehmbare Umsichgreifen der Sozialdemokratie in der ländlichen Bevölkerung in dem Jahresbericht des landwirtschaftlichen Zentralvereins der Provinz Sachsen für 1893 Veranlassung genommen, eine Gegenwirkung gegen die sozialdemokratischen Bestrebungen durch die Presse zu versuchen. Er beabsichtigt, zu diesem Zwecke zunächst in den am meisten gefährdeten Bezirken eine unentgeltliche Verbreitung der vom Zeitungsverein herausgegebenen Blätter „Deutscher Arbeiterfreund“ und „Ländlicher Arbeiterfreund“ einzurichten. Die Agenten des Zeitungsvereins sollen nach Vereinbar mit den Herren Landräthen und Oberbürgermeistern Persönlichkeiten aussuchen, welche die unentgeltliche Verbreitung der Blätter zu übernehmen willens sind und sollen die Beförderung der erforderlichen Anzahl Exemplare vermitteln. Mit diesem Auftrage des Zeitungsvereins bereist gegenwärtig der Rektor Wönschard Wönschard aus Berlin die Provinz.

Indem ich Ew. Hochwohlgeboren hiervon vertrauliche Mittheilung mache, ersuche ich ergebenst, den gedachten Bestrebungen des Zeitungsvereins und namentlich dem Rektor Wönschard die möglichste Unterstützung und Förderung zu Theil werden zu lassen.

Pommer. Esche.

An sämtliche Herren Landräthe der Provinz,
Den Königl. Polizeipräsidenten hier,
Die Herren Ober-Bürgermeister der Stadtkreise.

Die fortschreitende Degeneration in Folge des kapitalistischen Ausbeutungssystems zeigte sich in ganz auffälliger Weise bei der diesjährigen Rekrutenaushebung in dem Bezirk Großschönau. Dieser Bezirk wird zum größten Theil von der oberläufigen Weberbevölkerung bewohnt. Von 23 gestellungspflichtigen jungen Männern aus Waltersdorf wurde nicht ein einziger als diensttauglich befunden. Von 203 Rekruten aus Seiffenersdorf und Leutersdorf wurden ganze 39 Mann, von 105 Großschönauer Rekruten 44 und von 98 Rekruten der Orte Hainwalde und Spilunnersdorf 14 zum Militär ausgehoben. Der größte Theil der Ausgehobenen fällt übrigens noch auf die in landwirtschaftlichen Betrieben beschäftigten Gestellungspflichtigen. Es ist dadurch klar bewiesen, daß die in industriellen Betrieben beschäftigten Arbeiter körperlich schon so weit zurückgekommen sind, daß sie schon den gewöhnlich nicht allzu hohen Anforderungen der Militärbehörden nicht mehr entsprechen.

Gegen Buchhandel und Presse. Die letzte Sitzung der Gewerbe-Ordnungs-Kommission des Reichstages hat durch die Ausdehnung des Artikels 7 der Regierungsvorlage auf den Buchhandel und durch die Unterordnung desselben unter die auf das Hausirgeschäft gemünzte Bestimmung, daß Bestellungen nicht bei Privaten aufgesucht werden dürfen, einem der blühendsten Geschäftszweige einen schweren Schlag versetzt. Zugleich aber ist gegen die Presse ein Streich gerichtet worden, der eine Hauptader trifft. Die Regierungsvertreter lehnten es ausdrücklich ab, eine Erklärung darüber abzugeben, ob das Einsammeln von Zeitungsabonnements unter den Artikel 7 der Vorlage (Gewerbe-Ordnung § 44 Absatz 3) falle und gaben so das Recht zu der Annahme, daß dieses Geschäft ausdrücklich getroffen werden soll. — Am raffiniertesten wird man natürlich die Verbreitung der sozialdemokratischen Presse zu verhindern suchen.

Eine neue Illustration zum schiefen Schulenkend liefert die Thatsache, daß in Moys bei Gbelitz 193 Kinder auf einen Lehrer kommen. Bereits seit 1 1/2 Jahren arbeitet man daran, Wandel zu schaffen. Die Regierung ist Patron, hat aber, wie immer zu Volksbildungszwecken, kein Geld.

Schweiz.

Zürich. Im Jura ist ein allgemeiner Streik der Uhrmacher ausgebrochen. Bisher haben 2000 Mann die Arbeit niedergelegt.

Serbien.

„Musterbetriebe.“ In den serbischen Staatswerkstätten zu Belgrad haben die Schuhmacher die Arbeit eingestellt. Ueber die Ursachen des Streiks berichtet die „Freie Schuhmacher-Zeitung“: „Da der Staat kein Rohmaterial hat, mußten die Arbeiter sechs Wochen feiern. Als sie nach dieser unfreiwilligen Pause wieder eine Woche gearbeitet hatten, wurde ihnen bedeutet, daß der Lohn nicht ausbezahlt, sondern als Kaution zurückbehalten werde. Die Arbeiter, zumeist Familienväter, forderten jedoch energisch ihren Lohn und erklärten, früher nicht weiterzuarbeiten, bevor nicht der Lohn ausbezahlt werde. Die Antwort hierauf war, daß man die alten Arbeiter durch 400 „Schwaben“ ersetzen werde.“

Mistie, der sich an die Spitze der Bewegung stellte, wurde sofort entlassen. Am 6. ds. fand eine Schuhmacherverammlung statt, in welcher folgende Resolution angenommen wurde: Niemand darf die Arbeit früher aufnehmen, bevor der Lohn ausbezahlt und die Entlassung Misties rückgängig gemacht wird. Ferner wurden Petitionen an den Direktor und den Kriegsminister beschloffen. Die Haltung der Streikenden ist eine ausgezeichnete.

Aus Nah und Fern.

Vor dem Entkräfteten. Wir glauben ein Verbrechen zu begehen, wenn wir unseren Lesern das Entkräftungsgedicht der agrarischen „Deutschen Tageszeitung“ vorenthalten. Das Organ des Bundes der Landwirthe macht seinem Herzen Luft in folgender Weise:

Was für Gewürm umkriecht Dich Feldengreis?

Blutroth und schwarz — so sind die Feuerwanzen!
Mistkäfer — schwarz allein — der Hölle Schranzen!
Lichtscheuer Todtengräber elter Kreis!

Verzagen wollen Dir der Ehrung Preis

Die?! —

Als allein Du standest auf den Schanzen,
Ließ Deine Eisenfaust sie ruhslos tanzen,
Und das vergift nicht dieses Nachtgeschmeiß!

Zwei Farben unsrer Fahne, schwarz und roth,
Die haben sie dem Volk im Traum entwendet;
Die dritte schreckte sie, wie's Pentagramm!

Wach' auf, Du Volk im Traum, wie'sch' ab den Schlamm!
Blick' auf den Felden, den Dir Gott gesendet,
Befreie Dich und ihn von dem Gewürm — tritt's todt!

Hoffentlich erbauen sich unsere Leser an diesen „hoffähigen Gefühlsergüssen“ ebenso wie wir.

Etwas von der Bismarck-Tollwuth. Der Kriegerverein „Germania“ in Halle a. S. hielt dieser Tage eine Bismarckfeier ab, bei welcher Sanitätsrath Dr. Lüdicke die denkwürdigen Worte sprach, man sollte die Reichstags-Abgeordneten, welche gegen die Ehrung Bismarcks gestimmt haben, mit der Peitsche (bez. Reitpeitsche) züchtigen, mehr als 200 Mark könne es nicht kosten.“ Bezeichnend für die Werthschätzung unserer Gerichte durch den Herrn Sanitätsrath ist diese Vorausbestimmung der Kosten sicherlich. Aber in einem Punkt hat er sich denn doch verrechnet; manche Reichstags-Abgeordnete würden, wenn Dr. Lüdicke mit der Reitpeitsche ihnen nahe, gar nicht erst zum Rade laufen. Grillenberger, Singer, Frohme oder andere handfeste Männer würden voraussichtlich den wüthigen Herrn sanft „auf den Tisch des Hauses niederlegen“, so sanft, daß er für eine Weile das Aufstehen vergessen könnte — und jedenfalls nicht mehr an die Peitsche dächte.

Für die Bismarckfeier glaubt man in Grimma eine Form gefunden zu haben, von der man annimmt, daß sie einen nachhaltigen und bleibenden Eindruck hinterlassen werde. Man will nämlich am 1. April mittags vor versammelten Schulklassen, in Anwesenheit der Bürgerschaft und ihrer sämtlichen Vertreter, auf dem Marktplatz die Verleihung der Ehrenbürgerschaft an den Fürsten Bismarck in feierlicher Weise durch den Bürgermeister öffentlich bekannt geben. — Großartig!

Gotha. Der „große Otto“ ist jetzt doppelter Ehrenbürger unserer Stadt. Das erste Mal ist er schon 1872 zum Ehrenbürger ernannt worden und jetzt wieder, da man nicht genügt, daß Bismarck schon das Ehrenbürgerrecht der Stadt besitzt! — Na — doppelt hält besser!

Das Duell charakterisirt der französische Schriftsteller Alfred Cavus in folgender witziger Weise: „Ein Mensch, der eine Ohrfeige bekommt, ist entehrt. Bekommt er aber zuerst eine Ohrfeige und dann einen Degenstich, da ist er überall gut aufgenommen. Viel ehrenhafter ist es, eine Ohrfeige und einen Degenstich, als gar nichts zu bekommen.“

Der Alkohol und die menschliche Stimme. Ueber den Einfluß des Alkohols auf die Stimme hat Dr. Sandras in Paris interessante Untersuchungen angestellt. Das Wiener Extrablatt theilt daraus Folgendes mit: Daß dieser Einfluß sicher vorhanden ist, bezeugt die Stimme am Ende eines Mahles, bei welchem alkoholische Getränke genossen wurden, indem sie ihren früheren honoren Klang nicht mehr besitzt. So ließ der Genannte Alkohol von 90 Grad durch eine Person einnehmen, deren anfängliche Stimme von g/1 bis g/2 reichte; hiervon blieb nur eine einzige Note übrig und noch dazu eine sehr schlechte. Nach einer Viertelstunde stellte sich eine Oktave von e/2 bis e/3 ein; und wieder nach einer Viertelstunde traten die Töne a/1, b/1, c/2, d/2 und f/3 dazu. Erst nach einer Stunde erholte sich die normale Stimme. Das ist ja nun freilich ein extremer Fall, da schwerlich Jemand Alkohol von 90 Grad zu sich nehmen wird; er zeigt jedoch sehr deutlich, wie sehr sich die Stimme verändern kann. Dr. Sandras hat nun seine Untersuchungen auf Likör, Rum, Curacao, Absynth

und Weine von Bourgogne, Beaune, Weißweine und Bordeauxweine ausgedehnt und wir wollen nur die Ergebnisse dieser Weine hervorheben. Bei den Ersteren verschwanden zwei niedere Töne, die Stimme erhob sich nur auf h/1 bis g/3. Bei der zweiten Weinsorte wiederholte sich Ähnliches. Die Weißweine wirkten wie die Rothweine, nur ein wenig schneller, und bei Bordeauxweinen wurde der Schmelz der Stimme nur leicht verändert. Das Endergebniß konnte in Folgendem ausgesprochen werden. Alkohol und Rummel ver-löschen die Stimme gänzlich. Anisette verringert sie, während Curacao und Absynth sie erhöhen. In Bezug auf die Weine ist die Einwirkung der Bordeauxweine unmerklich, bei Weinen von Beaujolais schwach, bei Weinen Bourgogne aber kräftig. Die Sänger haben die Gewohnheit, Alkohol und Anderes zu sich zu nehmen. So „nuschte“ der Sänger Martin vor dem Singen Salzkröner, Chollet trank Bier, Montandry eine halbe Flasche feinen Wein, Dumenil sogar sechs Flaschen Champagner! Die Malibran genoss zuvor Sardinen und Madeira.

Daß der Stavenhandel noch in Massanah blüht, beweist die Abschrift eines interessanten Kaufbriefs, den wir nachstehend in getreuer Uebersetzung wiedergeben: „Nr. I. Frau von der Race der Darfur, von brauner Farbe, mittlerer Größe, mit Grübchen auf den Wangen; genannt Mariam. Im Namen des gütigen und barmherzigen Gottes erkläre ich, Knecht Mahmud el Tom el Bader, daß ich meine Frau (Signalement und Namen wie oben) an Mohamed Ualad Carume für die Summe von zwanzig Maria-Theresien-Thaler verkauft habe. Nach Erhalt obiger Summe habe ich meine Frau, über die mir freies Verfügungsrecht zusteht, vor den mit unterzeichneten Zeugen dem Käufer übergeben. Geschehen den 10. Samad Ucher 1308. Mahmud el Tom (ali Mohamed). Zeugen: Mohamed Adam el Salch Abdel Holec, Unterzeichneter bestätigt obigen Verkauf. Der Kadi von Kassalla. Abdalla Hasra.“

Lübeck und Umgegend.

30. März.
Verlesene Testamente. In öffentlicher Sitzung des Amtsgerichts, Abth. I, sind verlesen worden: 1. das Testament des hier selbst verstorbenen Privatmannes H. C. D. Schütt vom 21. Oktober 1873, 2. das gegenseitige Testament des hier selbst verstorbenen Maurers C. H. F. Troß und seiner Ehefrau D. B. F. geb. Heitmann vom 11. Mai 1880, 3. das gegenseitige Testament des Privatmannes H. C. Karstadt und seiner verstorbenen Ehefrau M. B. E. geb. Reibhardt verw. Kiekmann, errichtet in Hamburg am 22. Mai 1872, 4. das Testament der hier selbst verstorbenen Wittve des Gutbesizers E. W. Schwerdtfeger, W. D. F. geb. Schwerdtfeger, vom 1. Febr. 1884, 5. das Testament des in St. Remo verstorbenen Kaufmannes F. H. G. Wendt vom 3. Juli 1875, 6. das gegenseitige Testament des zu Düchelsdorf verstorbenen Dreiviertelhufners H. J. J. Stamer und seiner Ehefrau W. D. E. geborene Dohrendorf vom 18. Januar 1895.

Zum Kapital-Patriotismus. „Alle Herzen Lübeck's“ sind jetzt voll von dem Segen, welchen die Ausstellung unserer Bevölkerung bringen soll. In der That ist ja auch nicht zu bestreiten, daß die Ausstellung auf das Erwerbsteiben im jetzigen Augenblick einen belebenden Einfluß ausübt. Das ist aber auch umso mehr zu wünschen, als ja auch die Arbeiter zu dem Garantiefonds, welchen Senat und Bürgerschaft gewährleistet haben, als Steuerzahler ihr Theil beitragen müssen. Geradezu verwundern muß es aber, wenn man auf der einen Seite den Segen, der durch die Ausstellung nach Lübeck gebracht wird, preisen hört und auf der andern Seite sehen muß, wie Arbeiten für die Ausstellung auswärts hergestellt werden. Wir sind ja zwar daran gewöhnt, daß man sich, namentlich bei statlichen Arbeiten, wenig um die heimische Produktion kümmert, wenn man von auswärts billige Offerten erhielt. Es ist in Handwerkerkreisen über die Submissionen bei der Markt- und Viehmarkthalle seiner Zeit genug über dieses Vorgehen der Behörde geklagt worden — und das mit Recht! Das Ausstellungskomitee hat zwar bis jetzt in dieser Beziehung Lokal-Patriotismus bewiesen und die Arbeiten an hiesige Meister und Unternehmer vergeben. Anders scheint es aber bei den Unternehmern selbst zu stehen. Wie wir erfahren, wurden die Fenster für die Maschinenhalle, deren Bau bekanntlich dem Zimmermeister Torkuhl übertragen ist, in Schweden hergestellt. Gewiß hätten die hiesigen Zimmermeister, wenn man die Zimmerarbeiten nach auswärts vergeben hätte, einen patriotischen Radau veranstaltet. Nun, wo die Arbeiten hier am Orte geblieben sind, sollte man doch auch von diesen Herren erwarten, daß auch sie der einheimischen Arbeiter gedenken. Wir haben schon mehrfach betont, daß der Patriotismus der besitzenden Klassen da aufhört, wo der Geldbeutel anfängt. Bezeichnend ist es aber, daß diese Arbeiten nicht einmal in Deutschland gemacht werden. Es ist dies wiederum ein Beweis, daß die Internationalität, die man der Sozialdemokratie so gern

Politische Rundschau. Deutschland.

Der Bundesrath überwies in seiner Plenarsitzung am Donnerstag die Vorlagen, betreffend den Entwurf eines Regulativs über den zollamtlichen Verschluß der die Elbe und ihre Nebenflüsse befahrenden Schiffe nebst Ausführungs-Vorschriften, sowie den Antrag Preussens wegen Zulassung der Privattransitlager ohne amtlichen Mitverschluß für die in Nr. 9 des Zolltarifs aufgeführten Waaren (Getreide u. s. w.) den zuständigen Ausschüssen. Den Ausschüssen berichten über den Entwurf von Vorschriften, betreffend die Vermessung der Schiffe für die Fahrt durch den Suezkanal wurde zugestimmt.

Die Kommission für die Umsturzvorlage machte gestern rasche Arbeit. Eine Mehrheit aus dem Zentrum und den Konservativen nahm die §§ 111, 126, 130, 131, 136, 184, 184a nach den Anträgen des Zentrums an, die in einer anderen Fassung den Inhalt der Regierungsvorlage zum Theil noch verschärft wiedergeben. Es handelt sich um ein fertiges Kompromiß. — Es dürfte sich also eine Mehrheit für die Vorlage finden. Na, die Sache kann gut werden.

Von der Justiz-Kommission des Reichstags wurde am Donnerstag § 208 der Novelle zum Strafprozeß in folgender nach dem Antrage des Abg. Lerno abgeänderten Fassung angenommen: „Betrifft das Vorverfahren mehrere derselben Person zur Last gelegte strafbare Handlungen, und erscheint für die Strafzumessung die Feststellung des einen oder des anderen Straffalles un wesentlich, so kann das Gericht beschließen, daß in Ansehung eines solchen das Verfahren einzustellen sei. Dasselbe gilt, wenn einer zur Freiheitsstrafe rechtskräftig verurtheilten Person eine strafbare Handlung zur Last gelegt wird, und die Feststellung des Straffalles mit Rücksicht auf die noch nicht vollständig verbüßte Strafe unwesentlich erscheint. Die Aufhebung des Einstellungsbeschlusses kann im Falle des Absatzes 1 binnen einer Frist von drei Monaten nach Rechtskraft des Urtheils von der Staatsanwaltschaft beantragt werden, wenn nicht Verjährung eingetreten ist.“

Dem Reichstage ging ein Antrag der Abg. Lenzmann und Müller-Sagan (F.Vp.) zu, den Reichstanzler zu ersuchen, schleunigst einen Gesetzentwurf vorzulegen, wodurch der durch Familien-Fideikommiss an den Grund und Boden gebundene Besitz in freies Eigenthum umgewandelt und die Gründung neuer Familien-Fideikommiss verboten wird.

Dem Reichstag wird, wie die „L. C.“ hört, noch ein Nachtragsetat zur Beschaffung der Mittel für die Feier der Eröffnung des Nord-Ostseekanals zugehen.

Die Reichstags-Ersatzwahl im Utschaffenburg-Wahlkreis findet am 27. Mai statt.

Generallieutenant Vogel v. Falckenstein hat seinen Abschied eingereicht. Er ist der Entdecker der „Ferienkolonien“. Ob er nun für seine Ruhezeit sich keinen angenehmeren Ort aussuchen wird?

Ein Malheur ist der „Köln. Btg.“ passiert. Sie will den Vorwurf der Charakterlosigkeit widerlegen, der ihr gemacht worden ist, weil sie, die jetzt an der Spitze der Bismarckfeindschaft steht, selbst den Fürsten Bismarck nach seinem Sturze oft aufs abfälligste kritisiert hat. Am bekanntesten ist in dieser Beziehung ihr Ausspruch, daß Bismarck einem Straßenjungen gleich polternd hinter dem Reichswagen herlaufe. Die „Köln. Btg.“ zitiert nun eine Anzahl ihrer früheren bismarckfreundlichen Äußerungen, die an und für sich doch nicht ihre entgegengesetzten Meinungsäußerungen beweisen würden und die obendrein — alle an ungeraden Monatsdaten erschienen sind. Es ist aber bekannt genug, daß die „Köln. Btg.“ an den geraden Tagen bismarckfeindlich und an den ungeraden bismarckfreundlich war — oder noch ist.

Kein Beamter in Preußen oder im Deutschen Reich hat jemals so viel Geschenke angenommen wie der erste Reichstanzler. Der Werth der ihm von schutzoll gefälligten Großindustriellen, von zwangsdankbaren Stipendiaten des Reptilienfonds, von „freiwilligen“ Arbeiter-Spendern und von anderen steuerbaren Bürgern im Laufe dreier Jahrzehnte dargebrachten Geschenke an Möbeln, Teppichen, Viktualien, Wein, Bier, Liqueuren, Delikatessen, Werthgegenständen, Kunstgegenständen, Rittergütern u. c. beläuft sich auf etliche Millionen. Auch jetzt wieder strömen ganze Waggonladungen von Geburtstagsgeschenken nach Friedrichruh. Unter diesen Umständen glaubt die „Berl. Volksztg.“ den Geschenkegebern einen großen Dienst zu erweisen, wenn sie ihnen ein „historisches“ Diktum Bismarck's vor Augen führt. In der Sitzung der zweiten preussischen Kammer vom 24. November 1849 sagte Herr v. Bismarck-Schönhausen: „Konjessionen und Geschenke sind eine Speise, die den Appetit reizen.“ — Gesegete Mahlzeit!

Dementirt werden offiziös die Mittheilungen der „Köln. Volksztg.“, daß der Draht zwischen Berlin und Petersburg zerrissen sei, es wird angedeutet, daß es sich um eine Irreführung handle, die von baltischen Publizisten ausgehe. Der neue Botschafter Graf Osten-Sacken sei in Berlin durchaus angenehm. Von einem Besuch des Zaren im Mai in Berlin sei nie etwas bekannt gewesen. Nur das Eine lassen diese offiziösen Nachrichten vermischen, eine Erklärung über die Gründe der plötzlichen Abberufung des Generals v. Werder.

Die Noth der Landwirtschaft. Das Amtsgut Unseburg bei Magdeburg wurde vor dreißig Jahren an einen Herrn Banneke für 40,000 Mark verpachtet. In diesem Jahre kauft die Pacht ab und hat ein Herr Lucke, Fabrikant aus Mendorf, achtzigtausend Mark, worauf selbstredend der alte Pächter weichen mußte. Kommentar überflüssig.

Einen Verfassungsbruch mit obligatem Blutvergießen empfahl Graf Mirbach im preussischen Herrenhause am Donnerstag. Die Abschaffung des Reichswahlrechts und Lösung der schweren Aufgabe mit dem Schwert a la Alexander dem Großen empfiehlt der umsturzklüsterne Herr. Der Ausspruch Bismarck's, daß die Landtage sich um die Reichspolitik kümmern sollen, trägt bereits Früchte. Wenn das so fortgeht, können wir noch schöne Dinge erleben. Finanzminister Miquel wußte nichts zu erwidern auf die revolutionäre Rede. Dagegen sprach er das weise Wort, daß sich der Staat nach der Decke strecken und Sparsamkeit üben müsse. Im Reichstag spricht er anders. Da verlangt er erst die Ausgaben, und dann quält man sich wegen der Einnahmen. So ändern sich die Ansichten mit dem Orte, wo sie vorgebracht werden.

Der Geheimbundsprozeß gegen 21 „Anarchisten“ in Halle wird nunmehr doch noch die Gerichte beschäftigen. Nachdem das Landgericht die Eröffnung des Hauptverfahrens abgelehnt hat, ist auf hiergegen von der Staatsanwaltschaft beim Oberlandesgericht zu Naumburg erhobene Beschwerde die Eröffnung des Hauptverfahrens gegen die Angeklagten wegen Vergehens gegen § 129 des Strafgesetzbuchs angeordnet worden. Wie versichert wird, glauben die Angeklagten dem Prozeß mit Ruhe entgegen sehen zu können.

Lübeck und Umgegend.

30. März

Das erste Flußschiff von Magdeburg traf vorgestern hier ein. Damit ist auch die Flußschiffahrt auf dem Radeburger See und der Wakenitz wieder eröffnet.

Bei dem Wiederbeginn der Postdampfschiffahrt Lübeck-Kopenhagen-Malmö vom Dienstag ab wird die Briefpost aus Schweden, Norwegen und Dänemark, welche bisher um 10 1/2 Uhr Vormittags ausgegeben wurde, bereits um 7 Uhr früh, das rechtzeitige Eintreffen der Schiffe vorausgesetzt, zur Ausgabe bereit sein. Die Einlieferung der gewöhnlichen Briefe, welche mit den von hier abgehenden bezeichneten Schiffen Beförderung erhalten sollen, muß bis 4 1/4 Uhr Nachmittags beim Hauptpostamt erfolgt sein.

ab. Travemünde. Mit großer Spannung erwartet die hiesige Einwohnerschaft die Entscheidung der Lübecker Bürgerschaft über die Kurtag. Mit Recht hört man den Unwillen gegen dieselbe von Seiten der kleineren Existenzen, die mit Sehnsucht schon auf den Sommer warten, um alsdann aus ihren nur irgendwie übrigen Zimmern ein paar Mark herauszuschlagen. Wird die Kurtag eingeführt, so werden viele Badeegäste, welche nun auf Anrathen der Aerzte und aus Gesundheitsrückichten einen Badeort aussuchen, unseren Ort meiden und in den benachbarten Badeorten, wo sie alsdann eine weit billigere Unterkunft finden, ihre Kur durchnehmen. Und gerade von mittelreichen Leuten wird unser Ort am allermeisten aufgesucht. Sie miethen sich dann nicht in Hotels, sondern in billigere Privathäuser ein. Darum wäre es wohl anzurathen und zu wünschen, daß die Kurtag mit Sing und Sang begaben würde.

Zeugenvernehmung und Zeugenbeeidigung. Die „Gesellschaft humberger Juristen“ hielt kürzlich eine Zusammenkunft ab, in welcher Landgerichts-Direktor Dr. Heinichen „über die Prozedur der Zeugenvernehmung, namentlich die Frage der Beeidigung der Zeugenaussagen“ sprach. Der Redner wandte sich auf das Entschiedenste gegen das jetzige System, bei dem jede Aussage (abgesehen von der Aussage naher Verwandten und direkt interessirter Personen) beeidigt werden muß. Das Ansehen des Eides sinke in Folge der Häufigkeit der Eidesleistungen mehr und mehr und entsprechend mehr sich die Zahl von Meineidprozessen, welche sich an Zeugenaussagen knüpften. In Folge einer noch nicht zu übersehenden Komplikation, eines Mißverständnisses könne sich der Zeuge einem solchen Verfahren ausgesetzt sehen, und so nehme denn in der Bevölkerung die Aengstlichkeit und der Widerwille gegen das Zeugnißablegen vor Gericht immer mehr

zu. Er sei der Meinung, daß die Zeugen ihre Aussage zunächst unbeeidigt ablegen müßten, jedoch unter Hinweis darauf, daß sie dieselbe erforderlichenfalls zu beeidigen hätten. Nach dem Abschluß der Beweisaufnahme habe dann das Gericht darüber zu befinden, ob es für nöthig halte, dem einen oder anderen der Zeugen den Eid abzunehmen, und habe die betreffenden Zeugen dann auf ihre vorher sorgfältig protokolirte und von ihnen zu unterschreibende Aussage zu beeidigen. Er sei überzeugt der Meinung, daß das Gericht in den allermeisten Fällen der Beeidigung werde entzihen und auch ohne diese zur Fällung des Urtheils werde schreiten können.

Lübecker Stadttheater.

Der Traum ein Leben, dramatisches Märchen von Franz Grillparzer. Gasspiel des Ehepaars Sommerstorff. Schon einmal in dieser Saison ist ein Grillparzer über unsere Bühne gewandelt: Während des Ziegler'schen Gasspiels wurde die gedankenreiche Trilogie „Das goldene Rieß“ aufgeführt. Jetzt hat uns das Ehepaar Sommerstorff das Märchen „Der Traum ein Leben“ gebracht. Vielleicht macht uns die Direktion noch mit Grillparzer's bestem Werke, der herrlichen Liebestragödie „Des Meeres und der Liebe Wellen“ bekannt. Natürlich erst im nächsten Jahre. Wir denken, daß man lieber zu Grillparzer als zu Poffen zweifelhafter Art greifen sollte. Hoffen wollen wir, daß unsere Befürchtungen, in nächster Saison könnte den Schwänken und Poffen noch ein größeres Feld eingeräumt werden als in dieser, grundlos sind. Lange genug hat es gedauert, bis Grillparzer auf dem deutschen Theater die Anerkennung gefunden hat, welche er verdient. Auch er zählt zu dem großen Heere der Bekannten, deren vollen Werth man erst nach dem Tode schätzen gelernt hat. Als im Jahre 1817 die Schicksals-tragödie „Die Ahnfrau“ mit so außerordentlichem Erfolge aufgenommen wurde, weckte das Grillparzer's Eifer. Schon im darauf folgenden Jahre erschien sein klassisches Trauerspiel „Sappho“. Aber der Unverstand der Kritiker der damaligen Zeit sprach sein Verdammungs-urtheil über dasselbe aus, und das verdroß Grillparzer. Er zog sich in den Schmollwinkel zurück. Im Jahre 1834 erschien, nachdem bereits ein Jahrzehnt vorher „Das goldene Rieß“ aus seinem Geiste geboren war, „Der Traum ein Leben“ mit dem Kulminationsspunkt: „Eines nur ist Glück hienieden, — Eins: des Innern stiller Frieden. — Und die schuldbefreite Brust“. Wie lieblich sind darin nicht seine mit dem Märchenschleier umhobenen Figuren! Der natürlich-frohe Zug des Morgenlandes umstrahlt sie. Nichts an ihnen erinnert an hausbackene Märchen-Figuren! Die Handlung, welche seinem Märchen zu Grunde liegt, ist rührend-einfach und schlicht, dabei doch so anheimelnd! Rustan, der bei seinem Oheim lebt, fühlt sich bei seinem Thronerbgang, der ausleben will, nicht wohl. Die beschauliche Stille im Hause seines Oheims sagt ihm nicht zu, er fühlt sich „zu etwas Höherem geboren“. Genährt wird seine Leidenschaft durch seinen Diener, einen Negler. Und so hat er denn beschlossen, am nächsten Morgen abzureisen. Er will dem Fürsten von Samarkand, der von seinen Feinden bedroht wird, zu Hilfe eilen und seine ersten Spuren sich verdienen, die ihm die Bahn für die Zukunft frei machen sollen. Da, als Rustan zum letzten Mal im Hause des Oheims sein Haupt zum Schilumele niedergelegt hat, umgankeln ihn Träume. Träume, die ihm sowohl zeigen, wie er zum Fürsten von Samarkand emporsteigt, als auch wie die Wege, welche dazu führen, recht uneben und krümmend sind. Ein Fall von seinem Ruhelager scheidet ihn erst auf und zeigt ihm, daß er im Traume ein ganzes Leben gelebt und erlebt. Die Bilder, die er gesehen, haben ihn abgesehrt. Er giebt die Reise nach Samarkand auf. Interessant ist von Grillparzer die Staffel gezeichnet, auf der Rustan emporsteigt. Es ist die Laufbahn des „Eroberers“. Das fast ausverkaufte Haus nahm das Märchen mit großem Beifall auf. Der Rustan wuchs in den Händen von Herrn Sommerstorff zu einem menschlich großen Charakter: Bornehm, einfach und edel, diese drei Eigenschaften hatte er jeder seiner Bewegungen aufgeprägt. Das schwankende Wesen, das erst fremden Antriebes bedarf, gelangte vor trefflich zur Darstellung. Dem entzückendem Wohlklang seiner Rede konnte man nur mit Entzücken lauschen. Alles klang einfach und natürlich, nichts wie Deklamation. Den „Einpeitscher“, den Antreiber gab Herr Kunze, der bisher noch nie etwas verdorben hat, mit gutem Gelingen. Recht erwärmen konnte auch Herr Schöneberger als Fürst von Samarkand. Die Mirza der Frau Sommerstorff war in jeder Beziehung lobenswerth. Daß Frau Sommerstorff nicht mehr hervortreten konnte, lag an dem geringen Umfang der Rolle. Rechts-Anerkennenswerthes lieferten auch Herr Hahn, Herr Sieber, Fr. Gottschall (Güllnare) und Herr Erue. Die Regie, in den Händen von Herrn Balbed, war musterhaft.

Grösste Auswahl — Billigste Preise

bietet entschieden die Firma

Holstenstr. 40 D. Wagner Holstenstr. 40.

Sämmtliche Neuheiten der Sommer-Saison sind mit dem heutigen Tage in großartiger Sortierung auf meinem Lager eingetroffen und empfehle ich dieselben meinen verehrlichen Kundinnen zu den denkbar billigsten Preisen

Seit meinem vierjährigen Bestehen hat sich mein Geschäft ein großes Vertrauen bei der geehrten Damenwelt erworben und biete ich besonders dem Arbeiterstand durch allerbilligste Preise die vorzüglichste Einkaufsquelle in

garnirten und ungarvirten

Damen- und Kinderhüten

und erwarte ich bestimmt, daß sich dieser Zuspruch immer mehr vergrößern wird.

Es ist auch in dieser Saison mein Bestreben, durch geschmackvolle Garnirung und freundliche Bedienung mir das Vertrauen der mich beehrenden Damen zu erhalten.

Zur Confirmation

Strohüte für junge Mädchen, hübsch und voll garnirt, von 50 Pf. bis

empfehle

Spitzen-Capotte mit vorzüglicher Spitze und Blume, schon von 75 Pf. an

zu den Feinsten.
Strohüten für Damen in jeder beliebigen Auswahl in jeder Preislage.

Runder Spitzenhut in allen Preislagen.
Garnirte und ungarvirte Kinderhüte von 30 Pf. bis 5 Mk.

Blumen, Bänder, Straußfedern (echt und unecht), Sommer-Handschuhe, Babyhäppchen, sowie alle im Putz- und Modeschach vorkommenden Artikel zu wirklich fabelhaft billigen Preisen.

Bitte nochmals um geneigten Zuspruch.

Holstenstr. 40 D. Wagner Holstenstr. 40.

Um Verwechslungen zu vermeiden, achte man genau auf obige Adresse.

Rudolph Karstadt.

Die von mir übernommenen Restbestände eines Fabriklagers, bestehend aus einzelnen Stücken und Coupons in

Schürzenzeugen, Bett-Julets, Bettbezügen, Kleider-Ginghams etc.

kommen ausschließlich als **Reste** von heute ab zu fabelhaft billigen Preisen zum Verkauf.

Ferner empfehle ich in guten, reellen Qualitäten:

Prima Elsäßer Hemdentuche, ohne Appretur

Gute Hausmacher-Halbweinen, kräftig im Faden

Weisse rasengebleichte Reineleinen

130 cm breite Hausmacher-Bettuchleinen

130 cm breite schwere Bettuch-Reineleinen

Schwere bedruckte Hemden-Parade

Schwere buntgewebte Hemden-Parade

ganzes Meter von 13 Pfg. an

ganzes Meter von 26 Pfg. an

ganzes Meter von 40 Pfg. an

ganzes Meter von 70 Pfg. an

ganzes Meter von 110 Pfg. an

ganzes Meter von 32 Pfg. an

ganzes Meter von 30 Pfg. an

Reinwollene Flanelle in allen Farben, ganzes Meter 55 Pfg.

Blauwe Hemdenflanelle, nicht einlaufend, nicht fäzend, ganzes Meter von 1,10 Mark an, bis zu den feinsten Qualitäten.

Eröffnung am 2. April.

An die verehrten Bewohner Lübecks und Umgegend!

Bei den heutigen Zeitverhältnissen wird es Vielen schwer, ihre nothwendigen Bedürfnisse stets gegen baare Zahlung anzuschaffen.

Ich habe mich deshalb entschlossen, am hiesigen Plage ein Geschäft zu errichten, welches auch weniger Bemittelten Gelegenheit geben soll, ihren nothwendigen Bedarf an Waaren jeder Art, wie:

Manufactur- und Modewaaren, Herren- und Knaben-Garderoben, Damen-Confection, Möbel, Betten, Kinderwagen, Gardinen etc. etc., sowie complete Wohnungseinrichtungen gegen

bequeme Theilzahlungen

zu erwerben.

Ich hoffe, daß das geehrte Publikum Veranlassung nehmen wird, mein Unternehmen zu unterstützen, und wird es mein Bestreben sein, durch strengste Reellität und Gewährung der coulantesten Bedingungen mir die Zufriedenheit und das Wohlwollen meiner verehrten Kunden zu

Hochachtungsvoll

S. Sachs, Johannisstraße 27.

Filialen: Hamburg, Altona, Bremen. Gegründet 1865.